

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Mackwald, Magdeburg. Verantwortlicher Schriftführer: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ernst Otto Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Kuhnert, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Er. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. — Preisnummern: 10 Pf. — Anfertigungsgebühr für die sechsseitige Zeitungsstelle 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Nr. 422. — Einzelhefte 5 Pf. — Sonntags- und Feiertagshefte 10 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Pf.

Nr. 40.

Magdeburg, Dienstag den 17. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Aus dem sicheren Versteck des Landratsamtes.

Wir sind im Prinzip Gegner von Verleumdungsprozessen. Wir Sozialdemokraten haben kein Bedürfnis unreiner politischer Kämpfe mit Hilfe von Zwangsmaßnahmen gegen die Meinungsfreiheit unserer Feinde zu führen und wenn uns jemand „verleumdet“, so veranlaßt das uns nicht, für die Aufrechterhaltung der Verleumdungsparagrafen zu schwärmen, wenn man uns nur erlaubt, auf einen Schelm anderthalbe zu setzen.

Während wir aber die schwersten Strafen gegen Sozialdemokraten und hin und wieder auch gegen Politiker bürgerlicher Parteien erleben, falls diese sich in geringfügigen formellen Verleumdungen ergangen haben oder von jemand belästigende Tatsachen behauptet haben, ohne das Lügelfeld über dem i in ihren sonst nachweislich richtigen Angaben beweisen zu haben, finden wir andererseits, daß behördlichen Personale selbst die schärfsten Verleumdungen gegen andere Leute aus dem jähren Versteck ihres Amtes aussprechen dürfen, ohne zum Beweise der Wahrheit ihrer verlegenden Behauptungen gezwungen zu sein.

Unser Berliner w-Korrespondent schreibt uns soeben aus dem Ober-Verwaltungsgericht:

In der hannoverschen Gemeinde Gronau lebt ein Tierarzt Meyenberg, ein Bürgervorsteher (Stadtvorsteher), der schon öfter von sich reden gemacht hat. Dieser Herr beschuldigte durch Strafanzeige den Vorsteher des Bürgervorsteher-Kollegiums in Gronau, Herrn Giesemann, er habe städtisches Land gestohlen bezw. unterschlagen. Es handelte sich um ein wüst daliegenes Stück städtisches Land, das in Kultur genommen worden war. Die Staatsanwaltschaft holte beim Landrat v. Nehden zu Gronau eine Anklage ein. Der Landrat fandte die Akten zurück und stellte zugleich gegen Meyenberg Strafantrag wegen offensichtlich falscher Verächtigung des Herrn Giesemann, indem er ausführte, Meyenberg sei ein gewissenloser notorischer Ehrabschneider, der schon acht bis neunmal wegen Verleumdung verurteilt sei und wahrscheinlich noch öfter bestraft worden wäre, wenn sich nicht die von ihm verlegten Personen vielfach vor ihm fürchteten.

Meyenberg verklagte darauf den Landrat wegen Verleumdung, das Verfahren gegen Herrn v. Nehden wurde aber vom Schöffengericht vorläufig eingestellt, nachdem die Regierung zu Hildesheim zu Gunsten des Landrats den Konflikt erhoben hatte. Die Regierung machte geltend, das Strafverfahren gegen Herrn v. Nehden sei unzulässig, weil er aus amtlichem Anlaß gehandelt habe, als er der Staatsanwaltschaft jene Anklage über den Tierarzt Meyenberg gab. Hierbei habe er seine Amtsbefugnisse nicht überschritten. Auch sei er als kommunal-Aufsichtsbehörde bei der Sache interessiert gewesen. Im übrigen wäre Meyenberg wegen offensichtlich falscher Anschuldigung des Bürgervorstehers Giesemann zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt worden, was auch für die Berechtigung des Landrats zu jenem scharfen Urteil über Meyenberg spräche.

Meyenberg betonte in seiner Erwiderung auf den Konflikt, daß der Landrat auf keinen Fall solche Ausdrücke hätte brauchen dürfen, selbst wenn er aus amtlichem Anlaß gehandelt habe. Der gutachtlich gehörte Erste Staatsanwalt erklärte den Konflikt für un begründet. Der Landrat wäre nicht im Rahmen seiner Amtsbefugnisse geblieben. Dagegen erklärte der Oberstaatsanwalt in Selbe den Konflikt für begründet.

Zu der Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht hatte der Minister des Innern in der Person des Regierungsrats Joswig einen Kommissar entsandt, der für den Konflikt der Regierung eintrat. Bei einer Ueberschreitung der Amtsbefugnisse könnte absolut keine Rede sein. Wie hätte sich denn der Landrat ausdrücken sollen bei Kennzeichnung eines Mannes, der schon 8 Mal wegen Verleumdung verurteilt sei, einmal sogar mit 300 Mark. Die Klagerung sei lediglich im dienstlichen Interesse erfolgt, nämlich, als es sich darum handelte, die Staatsanwaltschaft zu informieren.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt für begründet, so daß das Verfahren gegen den Landrat v. Nehden wegen Verleumdung des Herrn Meyenberg endgültig einzustellen ist. Das Gericht führte aus, daß im vorliegenden Falle eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse des Landrats nicht anzunehmen sei, wenn er unter den obwaltenden Umständen den Tierarzt einen gewissenlosen notorischen Ehrabschneider nannte.

Welchen moralischen Wert der fragliche Tierarzt hat, gegen welchen jener Landrat aus dem sicheren Versteck seines Landratsamtes straflos jene Worte schleuderte, ist uns völlig unbekannt. Wir sind aber der Meinung, daß das selbe Recht, welches einem Landrat zukommt, auch einem jeden anderen Bürger des Staats zugesprochen werden muß. Wie nun, wenn ein Tierarzt — von sozialdemokratischen Redakteuren ganz zu schweigen — gegen einen Landrat, der ihn beleidigt, den Vorwurf erheben würde, selbiger sei ein notorischer Ehrabschneider? Und wie wird erst die oppositionelle Presse verfahren, wenn sie sich einmal allzu freimütig äußert.

Aus der von Gefahren umgebenen, von Polizei und Staatsanwalt überwachten Redakteurstube heraus, sucht die sozialdemokratische Presse Mißstände aufzudecken, deren Beseitigung das Gemeinwohl erheischt. Aus dem Versteck eines Landratsamtes aber ist es Landräten, die nach der Meinung Erster Staatsanwälte ihre Befugnisse überschreiten, gestattet, ohne zum Wahrheitsbeweis gezwungen zu sein, ihre Mitbürger als „notorische Ehrabschneider“ zu bezeichnen. Alle Preußen sind vor dem Gezecke gleich. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Februar 1903.

Aus dem Reichstag.

Bg. Berlin, den 14. Februar. Der Reichstag war am Sonnabend ganz ausnehmend schwach besetzt; im Anfang glänzte namentlich die Freisinnige Volkspartei durch Abwesenheit; nur drei Männerlein aus ihren Reihen waren erschienen. — Die sozialpolitische Debatte über das Reichsamt des Innern wurde fortgesetzt. Als erster erhielt das Wort der Genosse Peus. Er verpötelte in glücklicher Weise die Furcht vor dem Rot, die der Staatssekretär Graf Posadowsky hegt, und zerstörte aufs neue das alte Ammenmärchen von der Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie. Das hinderte natürlich den Ultramontanen Sittart nicht, das Märchen noch einmal aufzuwärmen. Der national-liberale frühere Renommierarbeiter Franken, der seinerseits längst die Muff überzungen hat, die zwischen Besitzenden und Besitzlosen gähnt, erzählte eine rührende Geschichte von einer alten Frau mit sechs unmündigen Kindern, die allabendlich den Rosenkranz für Krupp betet.

Ein geradezu glänzende Scharfmacherleistung produzierte der Eugenide Crüger; er hegte die Behörden auf die Konsumvereine. Außerdem bemühte er sich wieder im Schweiße seines freisinnig-volksparteiischen Antlitzes, den Rednern die stündige Ruhepause auf zwei Arbeitswochen zu verkürzen. Nebenbei passierte diesem Uffigen das komische Versehen, das am Schluß der Sitzung Genosse Hoch in einer persönlichen Bemerkung feststellte, daß er als eine „verleumdende Behauptung des Vortrags“ bezeichnete, was — schwarz auf weiß im AG-Buch des Herrn Eugen Richter steht. Der konservativ-antijemittische Herr Pauli aus Potsdam setzte unter großem Beifallschor den Kampf fort, den die Rechte gegen die „Anjuridien“ Geneunungsheime führt. Ganze Stabskolonnen, erzählte er schauernd, werden dort in den Müll geworfen.

Die falsche Behauptung des Grafen Posadowsky, daß die englische Landwirtschaft durch Aufhebung der Kornetze miniert sei, berichtigte unter dem Beifall der Linken Dr. Barth. — Die Sitzung, die mit einer Rede unsers Fraktionsgenossen Peus angeschlossen hatte, schloß mit einer padenden Rede unsers Genossen Mollenhuth, der die Legende von den Kruppischen Wohlfahrtsvereinen unbarmherzig zerstörte, die Schwindelsozialpolitik, die das Zentrum aus wahlmanagatorischem Grunde treibt, bloßlegte und dem freisinnigen Scharfmacher Crüger gründlich heimleudete. — Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt. Außer Wahlprüfungen steht die Fortsetzung der sozialpolitischen Debatte auf der Tagesordnung. —

Aus dem preussischen Landtag.

Bg. Berlin, 14. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Justizetats fortgesetzt. Eine ganz merkwürdige Enthüllung machte der Zentrumsabgeordnete Madhpl. Er behauptete, daß in die Personalakten der Justizbeamten oft ganz unzulässige, natürlich ungünstige Dinge hineingeschrieben würden, die ein Advancement der Beamten unmöglich machten, und verlangte, daß die Beamten von solchen Eintragungen Kenntnis erhalten. Der Minister meinte, es könne sich nur um ganz exzeptionelle Fälle handeln, in denen unrichtige Angaben in die Personalakten kämen. Wie es mit den Personalakten der Justizverwaltung steht, wissen wir nicht. In den Personalakten der Polizeiverwaltung stehen aber, wie das schon des öfters sich herausgestellt hat, die auseinandergehendsten und beleidigendsten Behauptungen und Urteile, an denen kein Sterbenswörtchen wahr oder berechtigt ist.

Der freikonservative Herr von Goerdeler erklärte anläßlich der weiteren Justizdebatte, daß sich noch niemals ein preussischer Richter irgendwie habe beeinflussen lassen. Herr Stöckel machte eine abwehrende Handbewegung und Herr Goerdeler bekräftigte den Ausspruch noch einmal. Mit solch einer einseitigen Behauptung ist aber wirklich nichts viel bewiesen. Tatsache ist, daß das Vertrauen im Volke für den Richterstand, allerdings nicht nur in Ostpreußen, sondern überall im neuen deutschen Reich erheblich nachgelassen hat.

Am Montag soll der Justizetat zu Ende beraten werden. Außerdem steht die Gebührenordnung für die Medizinalbeamten und die Ausführungsgesetze zu dem Reichsgesetz betr. die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten auf der Tagesordnung. —

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Der Wortlaut des zwischen Deutschland und Venezuela errichteten Friedensprotokolls wird amtlich bekannt gegeben. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten werden wieder aufgenommen. —

Sechzehn Millionen Briefumschläge für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind von der Regierung zur Ausschreibung gebracht worden. —

Der lange Müller echt nationalliberal. Der preussische Handelsminister Müller hat bei der Bremer Rede eine echt nationalliberale „einerseits-andererseits“-Rede gehalten, die seiner politischen Vergangenheit entspricht. Er meinte u. a.:

Ohne die Arbeitskraft von Handel und Industrie, ohne das immense Vermögen und Einkommen, die durch sie geschaffen sind, werden wir nicht die machtbolle Nation sein können, die wir sind. Armee und Marine verhängen Hunderte von Millionen und wir mögen die Arbeit der Männer segnen, die die Mittel dazu herbeischaffen. Das mögen alle Bewohner des Deutschen Reiches nicht vergessen! Darum darf derjenige Stand, der heute den größten Beitrag zur Erhaltung von Staat und Reich beibringt, nicht in seinen Interessen niedergedrückt werden. Wohl muß er objektiv anerkennen, daß andre Stände auch, vor allen Dingen der Stand der Landwirtschaft, zu kämpfen hat und seine Interessen zu wahren sucht; aber die höchste Stufe muß bleiben die Stufe der Allgemeinheit. (Dravos) Hoffen wir, daß wir die richtigen Wege finden!

So gut es weiter! Einerseits agrarisch — andererseits freihändlerisch. Unter jenen Männern, welche die Mittel für Armee und Marine durch ihre Arbeit herbeischaffen, versteht der Minister übrigens nicht die Arbeiter, sondern die Kapitalisten der Industrie und des Handels. Deren „Arbeit“ will der Bourgeoisminister segnen. —

Der Dank für Ewinemünde. Im Morgenblatt der „Münchn. N. Nachr.“ vom 28. Januar — just in der Zeit der großen Münchener Zentrumssperre — wurde an der hervorragendsten Stelle des Blattes eine Note veröffentlicht, in der scheinbar im Auftrage des Ministerpräsidenten Craillsheim der Dank des Prinz-Regenten für die Antwort Bülow's auf die Angriffe bezüglich der Ewinemünder Kunst-Doppele mitgeteilt wurde. Die Zentrumspresse glaubte bisher, der preussische Gesandte in München und nicht der bayerische Ministerpräsident habe die Veröffentlichung verursacht. Unser Münchener Parteiblatt ist in der Lage mitteilen zu können, daß weder Craillsheim noch der preussische Gesandte, sondern der Minister des königlichen Hauses — kein Staatsbeamter, sondern ein Privatmann unter des Prinzregenten — die Veröffentlichung verursacht hat.

Vom Polizeikampf wider die Polen. Nach einer Meldung aus Gnesen hat dort ein neuer Geheimbundprozess gegen junge polnische Leute begonnen. Die im vorigen Jahre gegen 14 Schüler des Gnesener Gymnasiums deswegen eingeleitete Verurteilung hat zur Erhebung der Anklage geführt und der Verhandlungstermin wird demnächst festgesetzt werden. Der der jungen Leute beschuldigt bereits die Union hat nun und inszwischen vor der Anklage verwiesen und es verbleibt noch das Gymnasium. —

Kein Toleranzgesetz. Am Sonntag den 17. August ist in Braunsberg ein Kind getauft, dessen Vater lutherisch ist. — Obwohl der Vater mit dieser Taufe einverstanden war soll der katholische Geistliche bestrast werden; er hat eine Anklage erhoben, weil seine Handlungswelt in Braunsberg strafbar ist. — Ist dem Zentrum etwas an dem die Annahme des Toleranzgesetzes nicht „auf“ betrieben hat. Natürlich müssen wir es bedauern, daß die Unduldsamkeit der frommen Christen wider andere besteht. —

w. Freibrechung eines Strafbefehls. Ein Polizeibergeant in Harburg vermutete in einem Arbeiter A. der zur Zeit des vorjährigen Bauarbeiterstreiks in Harburg auf und ab ging, einen Streikbrecher, und forderte er ihn zum Weitergehen auf. A. verweigerte aber nicht gänzlich, sondern blieb nach wenigen Schritten vor einer Frau stehen, mit der er sich unterhielt. Er wurde schließlich verurteilt und erhielt eine Anklage wegen Vergehens gegen die unheimlich bekannte Bestimmung aller Straßenpolizeiverordnungen, wonach den zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit und Ordnung des Verkehrs auf öffentlichen Straßen ergebenden polizeilichen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten sei. Er wurde jedoch in zweiter Instanz vom Landgericht freigesprochen. Dieses führte aus: Es wäre davon aus-

zugehen, daß zu dem Einschreiten eines Beamten auf Grund jener Bestimmung auch objektiv ein Anlaß gegeben sein müsse. Ein solcher lag hier nicht vor. Es genügt nicht, daß der Beamte wegen des vorliegenden Zustandes der Bauarbeiter in A. einen Streikposten benannte und ihn deshalb zum Weggehen aufforderte.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, es läge gar nicht darauf an, ob das Verdict das Vorgehen für nicht geboten halte, sondern allein entscheidend sei die Aufzählung des Beamten, wenn er sich nur sonst im Rahmen seiner Befugnisse halte.

Das Kammergericht wies aber die Revision des Staatsanwalts ab. Die Festsetzung sei zu Recht erfolgt, weil es an der objektiven Voraussetzung eines Einschreitens fehle. Man wird also in gleichen Fällen gut tun, sich dem unverständlichen Ansinnen weitgehender Polizisten nicht zu fügen, sondern sich unter Gleichgültigkeit gegen die Wünsche der Staatsanwaltschaft auf das verständliche und selbstverständliche Urteil des Kammergerichts zu berufen.

Der Prinzessin Luise soll nach einem Telegramm des „N. Journ.“ eine jährliche Rente von 40000 Frank ausgezahlt werden. — Dadurch ist die Prinzessin von ihren Verwandten völlig abhängig, da ihr die Rente ja jederzeit entzogen werden kann.

Die Einflussnahme des Prinzen. Bürgerliche Blätter schreiben heute:

Bei der dauernden Neigung zur Besserung im Befinden des Prinzen Friedrich Christian von Sachsen gilt nunmehr die Lebensgefahr für den Patienten als ausgeschlossen.

Wie wir aus zuverlässiger Ärgel, dem Dresdner Hofe nachstehender Quelle erfahren, hat der Prinz nur einen völlig ungefährliehen Anfall von Influenza gehabt. Die realistische Presse hat die Nachricht von der schweren Erkrankung des Prinzen lediglich in der Absicht verbreitet, die bisherige Kronprinzessin einzuschüchtern und den Wünschen ihrer Verwandten gefügig zu machen, was diesen Zeitungen ja auch gelungen ist, wie die Trennung von Giron und die freiwillige Entlassung im Sanatorium zu Lyon beweist.

Meine politische Nachrichten. Regierungsräsident Kromschitz in Arnsherg wurde einstimmig zum Vizepräsidenten der Provinz gewählt. — Botha, Delors und Smuts haben die ihnen angetragenen Sitze im gesetzgebenden Rat der Transvaal-Kolonie abgelehnt. — Die belgische Kammer nahm mit 52 gegen 40 Stimmen Artikel 1 der Regierungserklärung betreffend die Erhöhung der Zölle auf alkoholische und destillierte Getränke an. — Der schwedische Reichstag ist bei der Regierung verschiedig geworden wegen Maßnahmen zur Abwehr der durch die deutschen Zollhöfungen drohenden Gefahren. Keine Zusätze für unsere Export-Industrie.

Aus der Parteibewegung.

Die Nachricht von dem Sturz des Genossen Stadthagen ist unzuverlässig. Wie der „Völkische“ berichtet, hat Stadthagen aus Italien, wo er sich adersdinga aus Gesundheitsrücksichten aufhält, berichtet, daß er sich dort bereits erheblich erholt hat.

Ein Opfer der Verleumdung. Gegen den Münchener Parteiführer Genossen Leißt war ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden wegen Sittlichkeitsvergehen. Leißt war darauf von der Partei suspendiert, hatte aber, nachdem Ende voriger Woche das Verleumdungsverfahren eingestellt war, am Donnerstag sein Amt wieder angetreten. Leißt hat sich aber durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben genommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Februar 1913.

Zum Gemeindefreier-Skandal.

Im vorigen Jahre betrug der Einkommensteuereinzugsbetrag 134 1/2 Prozent der Zuschlag zu dem Normalsteuersatz 1909/10.

zen; jetzt will der Magistrat die Einkommensteuer auf 140 Prozent, die Grund- und Gebäudesteuer auf 160 Prozent und die Gewerbesteuer auf 166 2/3 Prozent festsetzen. Die finanzielle Wirkung dieser Minderung bedeutet eine Mehrbelastung der Einkommensteuer von 5 1/2 Prozent, dagegen eine Entlastung der Gebäudesteuer von 9 1/2 Prozent und der Gewerbesteuer von etwas über 3 Prozent. Die Hausbesitzer und die Gewerbetreibenden will man minderbelasten, den „schlichten Mann aus der Werkstatt“ aber höher heranziehen, sobald er nur 900 Mark Einkommen hat. Und dies noch dazu, ohne wesentliche Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden.

Selbst bürgerliche Blätter nehmen mit Recht an, daß der bedauerliche Einfluß des Millionärs Jänsch alle sozialpolitischen Regungen in Punkt Steuer-Politik im Magistrat niedergehalten hat. Jänsch ist bekanntlich Grundstückspekulant, kein Wunder, daß der Magistrat nicht mehr, wie in der ausgezeichneten Denkschrift des Stadtrats Meimarus, für die Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Wert eintritt. Die Diktatur Jänsch macht sich hier bemerkbar! Ebenso hat man natürlich, da ja Herr Jänsch nicht nur Grundbesitzer, sondern auch Bankier ist, die Minderung der Gewerbesteuerordnung unterlassen. Eine Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden und eine höhere Belastung der großen Fabrikanten, Warenhändler, Bankgeschäfte u. hat man nicht beliebt.

Bei der Stadtratswahl haben ja die kleinen Geschäftsleute wider die Sozialdemokratie gekämpft, nun hat der Magistrat seine Schuldigkeit getan und die bürgerlichen Stadtratsmitglieder verraten ihre Wähler. Im Vorjahr — vor der Wahl, begeisterte man sich für die Steuerreform, jetzt — nach der Wahl — schämt man den Mittelstand, dessen Wahlrecht man vermindert hat, triumphierend in der empfindlichen Weise durch Ansehen der Steuerfahnde!

Lobenswert ist nur die vom Magistrat geplante Erhöhung der Kanalgebühren, welche die Hausbesitzer zu tragen haben. Die Gebührenhöhe sollen verdoppelt werden, dafür aber soll die für Unzulassung der zulässige Höchstgrenze erheblich hinausgeschoben werden.

Dagegen ist sehr wenig empfehlenswert die Einführung der Umsatzsteuer, welche bei jedesmaligem Verkauf eines Grundstücks von dem Kontrahenten bezahlt werden muß. Bisher betrug die Umsatzsteuer bei dem Verkauf von bebauten Grundstücken 1/2, bei unbebauten Grundstücken ein vom Hundert, in Zukunft soll sie auf eins bzw. zwei vom Hundert erhöht werden.

Wir sehen nicht ein, warum man die jetzt so geschonten Hausbesitzer gerade dann hoch besteuern soll, wenn sie gezwungen sind, ihr Haus zu verlassen. Das ist eine indirekte Steuer, die wir prinzipiell bekämpfen! — Viel schlimmer ist die Erhöhung der Umsatzsteuer für unbebaute Grundstücke.

Statt die unbebauten Grundstücke durch Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Wert zu belasten, um einen Druck auf die Spekulationen auszuüben, damit sie die Grundstücke an einen Bauinteressenten verkaufen, veräußern man den Grund und Boden in dem Augenblick, in welchem das Grundstück verkauft werden soll. Es wird also geradezu davon abgeraten, ein Grundstück zu kauften zu kaufen. Die Bauwirtschaft wird gelähmt: die Wohnungsnot steigt und die Arbeitslosigkeit im Bauwesen nimmt zu. Eine weiße Kommandopolizei!

Die Frauen-Versammlung findet nun bestimmt am Mittwochabend im „Dreiländerbund“ statt.

— Petra Arendts Ruf außerhalb Magdeburgs.

Über die Kandidatur Arendts schreibt die „Frankf. Ztg.“: „Petra Arendts Ruf ist der Kandidatur Arendts gegenüber der Sozialdemokratie. Da es aber rechts als links, links als rechts die sozialistischen Stimmen vielleicht

auf sich vereinen. Die Freistimmen sind für ihn nicht zu haben und dürften wieder den Fabrikanten Maßbach als Kandidaten aufstellen. Auch die Zentrumswähler dürften der Kandidatur Arendts mit starkem Misstrauen begegnen und viel eher einen eigenen Kandidaten aufstellen.“

Da es aber in Magdeburg außer dem Oberpräsidenten, dem Polizeipräsidenten und dem Regierungspräsidenten keine eigentlichen Konservativen gibt, dürften auch die konservativen Stimmen dem rechtsstehenden Herrn Arendt (in Firma Mundlos u. Co.) nicht zu dem ersehnten Mandat verhelfen.

Der kleine Gott der Bier-Philister. Ein hiesiges, von allen Bieraufpatrioten und Kammergeiern geliebes Blatt bringt, wohl um den Eindruck, den die Magdeburger Polizei im Abgeordnetenhaus gemacht hat, zu verwischen, einen langen, überaus schmolligen Lobeshymnus auf den „Magdeburger Schuhmann“, in dem folgende Satzblüten vorkommen:

„Der Magdeburger Schuhmann ist einzig in seiner Art. Stolz wie ein Spanier, kann er gebrochen werden aber nie gebeugt. Nichts bringt ihn aus dem Gleichgewicht. Nichts erschreckt ihn. In dem berechtigten Gefühl, daß er ein verdienter Pfeiler der öffentlichen Ordnung ist, an dem nicht gerüttelt werden darf, verteidigt er kühn und herablassend mit dem unverständigen Publikum und sonstigem Jibill.“

Der Magdeburger Schuhmann ist absolut unbesieglich. Keine „Upmann“ und keine „Vod“, ja, nicht einmal die ganze Stadt Hannover könnte ihn wanken machen, wenn es sich um seine Pflicht handelt. Und gerade diese Tugend ist es, die ihn so himmelhoch über die Schuhmannschaft der ganzen Welt erhaben macht.

Der Magdeburger Schuhmann aber ist ein liebenswürdiger Pflanzling, höflich, nüchtern, menschenfreundlich und diskret. Sein Sabel bleibt der Welt eben ein Geheimnis, wie der Name der Verbrecher, denen er auf der Spur ist. Nur in ganz außergewöhnlichen Fällen läßt er sich herbei, zu schimpfen, aber es geht ihm nicht vom Herzen.

er verdient, ohne es zu wissen, eine intensive Atmosphäre von Feierlichkeit um sich her.

Die Uniform zieht er nie aus; nur, wenn eine äußerst schwierige, unauffällige Beobachtung oder Ermittlung dies unbedingt erfordert sollte. Dann benimmt er sich wie ein durchaus korrekter, aber etwas steifer Gentleman, und bemüht sich vergeblich, sich ein unbezogenes Aussehen zu geben.

er fühlt sich stets als Mensch unter Menschen und ist daher auch menschlichen Leiden zugänglich. Daher kommt es auch; daß er häufig rheumatisch ist; . . .

Unser Argus hatte schon recht, als er gestern auf die noch unentdeckten Reize des Schuhmannes hindeutete. Bei der intensiven Atmosphäre von Feierlichkeit, welche die häufig rheumatischen Schuhe in einem zeremoniellen Tausel froher Andacht. Feierlich die Schritte des „diskreten“ Schuhmanns, feierlich sein Blick, himmlisch-mild wie Maiensonne, rückgekratzt vom blauen Spiegelmeer!

Wenn es aber einmal gilt, dem karglich bezahlten Schuhmann eine mäßige Gehaltszulage zu bewilligen, dann pflegt der Bierphilister die Fürsorge für den verdienten Pfeiler der Ordnung der — Sozialdemokratie überlassen.

Der unparteiische „General-Anzeiger“. Am Sonnabend fanden vor dem Kriegsgericht der 7. Division drei Verhandlungen statt. Die Verhandlung zu 1 gegen den Musketier Chropoc wegen Verschaffung eines rechtswidrigen Vorteils (siehe unter Kriegsgericht, Ann. d. N.) und die Verhandlung zu 3 gegen den Husaren Fern wegen Unterschlagung hatten nur ein untergeordnetes Interesse. Anders die Verhandlung zu 2, wo der Artillerie-Unteroffizier Thiele sich wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten hatte und auch bestraft wurde. Sonderbarerweise bringt nun der „General-Anzeiger“ in seiner Sonntagsnummer die Verhandlungen zu 1 und 3, während die Verhandlung zu 2 nicht einmal erwähnt wird. Wir fragen, welchen Grund hat der „General-Anzeiger“, daß er gerade diese Verhandlung seinen Lesern unterschlägt. Wir meinen, daß derjenige, der Uebelstände wie den vorbenannten kennt, sie aber nicht zu

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Der arme Heinrich. Eine deutsche Sage von Gerhart Hauptmann. Die im „General-Anzeiger“ und in der „Frankf. Ztg.“ herabgemacht und in einem Drama in drei Akten von Gerhart Hauptmann zum ersten Mal aufgeführt worden. Die Sage ist eine alte, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

„Der arme Heinrich“ war das andere. Eine Sage von Gerhart Hauptmann. Die im „General-Anzeiger“ und in der „Frankf. Ztg.“ herabgemacht und in einem Drama in drei Akten von Gerhart Hauptmann zum ersten Mal aufgeführt worden. Die Sage ist eine alte, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Der arme Heinrich ist eine Sage, die im 13. Jahrhundert in der Gegend von Regensburg entstand. Sie handelt von einem Jungen, der durch einen Blitzschlag gelähmt wird und nur durch die Hilfe eines Zauberers wieder gesund wird.

Leben setzen; vielmehr hat er das unbestimmte Gefühl, als wenn ihr Leben, wenn es in seiner Nähe berührt wird, ihm Rettung bringen würde.

Durch die Lieder eilt der Ausjüngige mit der Geliebten und kommt auch schließlich zu dem Arzt nach Salerno. . . .

Jüngst haben seine nach der Erblichkeit überkommenen Verwandten ihm durch Vererbung eines leeren Erbes die letzte Erde erwiesen und nur mit Mühe rietet Hartmann von der Höhe des Berges Heinrichs vor der Wegergreifung durch einen neuen Herrn. Dortbin kommt gesund und glücklich der gereinigte Heinrich mit dem gerufenen Liebchen zurück. — Ihr Leser möge er in Salerno schließlich annehmen, um daselbst, wenn nicht im letzten Moment ein Wunder geschah, mit ihr zu sterben. Und das Leben leidet recht, denn als Anzeiger vor dem hohen Name lag, bereit, für ihn den Todesstoß zu empfangen, da — ward er gesund. Das Bewußtsein von der Größe des Augenblicks ward ihm zur Rettung. „Schrankenlos dehn sich das Himmelstüch aus seiner Brust, mit Glanz durchdringend seine Herrliche Wunde.“ Und dieses Himmelstüch ist in diesem Moment ein und die Welt in das urewige Liebes-Element auf. — Und so ward die Erbe des reichen, eben nach so armen Heinrichs Frau.

Die Aufführung wurde im großen und ganzen der Dichtung gerecht. Herr Reijerich als „armer Heinrich“ durchlebte mit einem fast an Jodeln Reizem erinnernden Zittern seine Rolle, wenn auch leider sein alter Fehler, nämlich zu memorieren, an einigen Stellen unangenehm hervortrat. Der Mangel an angemessenem Personal und die Herabsetzung des einzelnen mit Rollen mag als Entschuldigung gelten. — Alle Beobachtung von der Größe der Frau Salmanna, welche, obwohl sie zu der neuen jugendlichen Rolle am allerwenigsten überlich und himmelhoch über dem erdeicht, mit großem Fleiß die Rolle herausgearbeitet und alle Schwierigkeiten überwunden hat! — Einen trefflichen Reijerich gab Herr Reijerich, ohne besondere Charakteristik dagegen würde Herr Feldner den Araber Elchader. Ueber Herrn Reijerich als „armer Heinrich“ und Herr Scheller als Reijerich wollen wir aus Höflichkeit vollends schweigen. Das Herr Reijerich die leichte Aufgabe, die keine Rolle des Hartmann von der Höhe herzustellen, zur vollen Zufriedenheit löste, ist selbstverständlich.

Während des zweiten Aktes geriet auf der Bühne ein Krang mit künstlichen Pavistenbüschen in Brand. Schon öffnete der zum Theaterdirektor beauftragte Feuerwehmann seine Tür und wollte sich auf die Bühne begeben, als Frau Salmanna mit dem bewundernswürdigen Gefühlsgegenwart des Herrn mit ihrem Schanden Lächeln und während dessen mit großer Vorsicht, als wenn der Brand verheerend zur Aufführung gehörte. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 40.

Magdeburg, Dienstag den 17. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(259. Sitzung.)

Berlin, 14. Februar 1903.

Am Bundesratsitz: Graf Pofadowsky.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsausschusses des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Peus (Soz.): Ich kann der „Freisinnigen Zeitung“ nur recht geben: die Diktien sind unbedingt notwendig. Wie schlecht ist der Reichstag wieder bestellt! Es sind von der Freisinnigen Volkspartei gerade drei Mann da! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Abg. Alshardt meint, ich habe ihn verachtet. Eigentlich sollte ich mehr Mitleid mit ihm empfinden. Die Rechte hat allerdings jenem Reichsausschussvortrag große Unwertigkeit gezollt; sie scheint daraus ihr Programm für die nächsten Wahlen entnehmen zu wollen. — Graf Pofadowsky beschwerte sich wieder über die rote Farbe. Weder Geseke noch Verfassung verbieten uns, Republikaner zu sein. Die Gleichberechtigung der Arbeiter ist nur möglich in der vollendeten Demokratie, und mit ihr ist die Monarchie, die die Krönung des Gebäudes des Klassenstaates darstellt, auf die Dauer unvereinbar. Diese Behauptung wird nicht dadurch widerlegt, daß Wilhelm II. die Gleichberechtigung der Arbeiter anerkennt. Es kommt nicht auf Worte, sondern auf Taten an. Theoretisch kann ja auch ein Fürst die Demokratie anerkennen und zur Verwirklichung gelangen, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Monarchie überflüssig sein wird. Nichts, was besteht, hat Anspruch auf ewige Dauer. Wir halten die Monarchie für etwas historisch geworden; wir sind ihr gegenüber völlig objektiv; an ihre ewige Dauer aber glauben wir nicht. Von der Regierung verlangen wir, daß sie uns gegenüber dieselbe Objektivität zeigt, wie gegenüber andern Parteien; sie kann ruhig ihre Vertreter in Säle schicken, wo die Eumelie des Republikanismus und der Demokratie sich befinden.

Die von der Meinung unserer ardem Theoretiker abweichenden Anschauungen unserer Parteigenossen Schippel und David, auf die der Staatssekretär sich bezog, beweisen uns die große Diskussionsfreiheit, die allen gegenseitigen Behauptungen unserer Freunde ungedachtet in unserer Reihen herrscht. — Als Beweis für die Treue der Reichsausschüsse führte Graf Pofadowsky an, daß unser Parteigenosse Albrecht von „Mingun“ gesprochen habe. Er hat diese Kenntnis aber nicht in der Reichsausschüsse, sondern in der politischen Schule der Sozialdemokratie erworben.

Herrn Stöckel, der wieder einmal das Märchen von der Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie vorbrachte, hat mein Freund Albrecht schon gebührend geantwortet. Das Zentrum, dessen Anhängerschaft aus allen möglichen Berufsgruppen — Groß- und Kleinbauern, Landwirten, Handwerkern, Fabrikanten, Arbeitern — sich zusammenschließt, ist zu einer gewissen Sozialpolitik geneigt; aber alles, was es bietet, besteht im allergünstigsten Falle aus keinen Abschlagszahlungen, während wir die prinzipiellen Arbeiterforderungen vertreten. Mit seiner Witwen- und Waisenversicherung wird es aber nicht verdingern können, daß unter den Arbeitern Rheinlands, Westfalens und Schlesiens die Erkenntnis zum Durchbruch kommt, daß die Arbeiterklasse ohne Unterschied der Konfession in geschlossener Pöbalanz ihre Interessen vertreten muß. — Auf die Redereien von der Unzufriedenheit, die wir verbreiten, will ich nur erwidern, daß Dr. Bödiker mit Recht die Unzufriedenheit als den wichtigsten Hebel der Bildung bezeichnet hat. Herr Stöckel will die christlichen Arbeitergewerkschaften gegen die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften ausspielen; wir dagegen trennen streng den politischen vom gewerkschaftlichen Kampf, wenn es auch der gemeinsame proletarische Geist ist, der Partei und Gewerkschaften befeuert.

Herr von Seyl arbeitet wie gewöhnlich mit einer von seinem Sekretär sehr unglücklich zusammengestellten Zitatenammlung (Heiterkeit) gegen uns. Dabei sind ihm dann jedochweise Feindränder begegnet. Die Finanzverlegenheiten des Kantons Zürich z. B. kommen nicht von dem „sozialistischen Finanzminister“, sondern von den Steuerhinterziehungen reicher Leute, wie sie auch anderswo vorkommen sollen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Eine Arbeiterpolitik nach wirklichem englischen Muster betreibt bei uns höchstens der Abgeordnete Hofstädter; er findet damit aber nicht einmal bei seinen nächsten Freunden Anklang; die Nationalliberalen wollen ihn in seinem Wahlkreise abhängen. — Es war bezeichnend, daß Herr Camp und der Volksparteier Crüger sich aus denselben antijozialen Motiven heraus in dem Haß gegen die Konsumvereine begegneten. — Herr Camp sprach von den Mischständen im südlichen Wohnungswesen. Sie sind ganz unfehlbar vorhanden; aber auf dem Lande, zumal in Ostpreußen, steht es noch schlimmer; ich will nur an das Wort von den Cadiner

Schweinefäulen erinnern. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Nicht bloß das Koalitionsrecht, auch das Genossenschaftsrecht wird den Arbeitern verweigert. In Dresden wird den städtischen Arbeitern verboten, sich Wirtschaftsgenossenschaften anzuschließen. Alles das zeigt, daß die Gleichberechtigung der Arbeiter, wie Sie sie immer in der Munde führen, nur ein leeres Wort ist. Was das arbeitende Volk über diese tatsächliche Verhinderung der Gleichberechtigung denkt, das werden Sie (nach rechts) zu Ihrem Schaden bei den nächsten Wahlen erfahren! (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Sittart (Zentr.) polemisiert gegen die Ausführungen der Abg. Peus, Hoch und Wurm. Abg. Franken (natl.): In Effen lebt eine alte Frau mit sechs unmündigen Kindern, die allabendlich einen Rosenkranz für Krupp betet. — Vor den Sozialdemokraten, die sich offen als Judenfeinde haben, habe ich mehr Achtung, als vor denen unter Ihnen (zu den Sozialdemokraten), die den christlichen Glauben ihrer Väter wie ein altes Schmutzstück ablegen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Redner legt alsdann dem Hause Photographien von westfälischen Arbeiterwohnungen vor.

Abg. Crüger (Frei. V.): Ich habe durchaus mich nicht dagegen erklärt, daß den Gewerkschaften das Recht der juristischen Persönlichkeit verliehen werde (Hört, hört! bei den Freisinnigen), sondern nur die Schamhaftigkeit des Abg. Wurm gezeigelt, der die Gewerkschaften als Kampforganismen bezeichnete. Es scheint, es fehlt hier und da an dem nötigen Intellekt, um meinen Ausführungen folgen zu können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Was den Ausschluß der Konsumvereine auf dem Genossenschaftstage zu Kreuznach betrifft, so weiß ich nicht, was das mit dem Etat des Reichsausschusses zu tun hat. Nicht ich, sondern der Allgemeine Genossenschaftstag hat die Konsumvereine ausgeschlossen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Abg. Wibel ruf: Geben Sie uns doch die Gründe an, die zum Ausschluß führten! Sie können nicht verlangen, daß ich Ihnen hier im Reichstage auf diese Frage Antwort gebe. Es waren wirtschaftliche Erwägungen allgemeiner Art (Abg. Ledebour: Allgemeine Redensarten!), die zum Ausschluß führten.

Abg. Pauli-Poisdam (konj.) verbreitet sich über Mittelstands- und Sozialpolitik.

Abg. Dr. Barth (Frei. Vg.) stellt gegenüber dem Staatssekretär Graf Pofadowsky fest, daß der Niedergang der englischen Landwirtschaft unter der Herrschaft der hohen Kornzölle stattfand und daß zur Zeit der Aufhebung der Kornzölle ein englischer Bauernstand überhaupt nicht mehr vorhanden war. (Sehr richtig! links.)

Abg. Stoltenbuh (Soz.): Es ist immer von den „Vohl-taten“ die Rede, die den Arbeitern zu teil werden, von den Zantimenten aber, die die Aufsichtsratsmitglieder einstreichen, wird nicht gesprochen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Die „Vohl-taten“ sind in Wirklichkeit ein Teil der Löhne. Die Profite des Unternehmertums in den Provinzen Rheinland und Westfalen sind in ganz anderem Maße geringe als die Löhne. Der Höchstlohn der Regierungskategorie Düsseldorf, wahrheitsgemäß Krupp, hat in weniger als einem Jahrzehnt ein Steigen seines Einkommens von 9 Millionen auf 25 Millionen zu verzeichnen gehabt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei der Kruppischen Konsumvereine erklärt der Pensionanspruch wenn der Betroffene auch nur über eine Mark täglich durch eine Nebenbeschäftigung verdient. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Wüßigang, der aller Vorkriegszeit ist, wird durch solche Bestimmungen geradezu erzwungen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das Zentrum wirft uns vor, daß wir gegen die Versicherungs-gesetze gestimmt haben, es hat aber selbst gegen das Invaliden-gesetz gestimmt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei der ersten Lesung des Posttarifs erklärte das Zentrum, daß es die gesamten Mehrerträge der Zölle für die Witwen- und Waisenversicherung verwenden wolle; als wir in der Kommission einen dahingehenden Antrag stellten, stimmte aber das Zentrum dagegen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben trotzdem für den Antrag Trumborn gestimmt, weil wir uns über jede Mark freuen, die wir dem Militärischen und Marineischen entziehen. — Aus der zur Verfügung stehenden Summe kann man nur 23 Mark jährlich an je eine Witwe auszahlen; das ist in der Tat nicht eine Verzögerung, sondern eine Verhöhmung der Witwen! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Unruhe im Zentrum.) — Herr Dertel hat jetzt in seinem Kampfe gegen die Waisenvereine einen treuen, ihn ergänzenden Bundesgenossen in Herrn Crüger gefunden, dem die Gastwirtschaftsverordnung als die reine soziale Revolution erscheint. Herr Crüger bestellte sich über das „Schablonisieren“ der Gastwirtschaftsverordnung. Jede Gesetzgebung bringt aber eine gewisse Schablonisierung unvermeidlich mit sich. Hat man nicht

von der russischen Grenze über England bis zum Stillen Ocean im ganzen Wirtschaftsleben die Sonntagstrake eingeführt? Das ist der Gipfel des Schablonisierens und demnach sehr! Dr. Crüger schlug vor, den Gehilfen an Stelle der 24 stündigen Ruhezeit nach längerer Pause einen größeren Urlaub zu gewähren. Das habe man soll es den Gastwirten zur Pflicht machen, daß sie die Gehilfen mal eine Zeitlang arbeitslos lassen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Gastwirtschaftsgehilfen haben einen sehr wichtigen Dienst gemacht, indem sie statt der 60 Sonn- und Festtage, die ihnen im vergangenen Jahr, 17 bzw. 26 Ruhetage im Jahre erhalten wurden. Diese wenigen Tage sollten nun wenigstens strenge innegehalten werden! Aber gerade Dr. Crüger selbst teilte zum Beweise für die Unmöglichkeit der Verordnung mit: wenn nicht die Polizei das wünschende Entgegenkommen zeigte, würde kein Gastwirt in der Lage sein, die Gehilfen umherlaufen zu lassen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Crüger selbst erklärt also, daß die Bundesratsverordnung überboten wird. Die unteren Verwaltungsbehörden sollten ergehen lassen, strenger auf Befolgung der Verordnung zu achten. Die Gesundheit der Gehilfen darf nicht zurückgehen vor dem Profit der Gastwirte; befindet sich doch gerade das Gastwirtsgewerbe in fester Entwicklung! — Der Wortlaut der Verordnung muß so präzisiert werden, daß eine Ansetzung wie die des Breslauer Oberlandesgerichts unmöglich wird. Ganz falsch ist es, wie das vielfach geschieht, die Wüßigkeit als selbständige Gastwirte zu betrachten. Sie können nicht die Preise selbst bestimmen, unterstehen der Gewerbeordnung und unterliegen der Kündigungsfrist der Gehilfen. Die Regierung sollte Anweisung dahin geben, daß in den Provinzen, wo dies bisher noch nicht geschieht, die Wüßigkeit als Gastwirtschaftsgehilfen anerkannt werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf verlegt sich das Haus. Persönlich bemerkt Abg. Hoch (Soz.): Herr Crüger hat mir vorgeworfen, ich hätte die unrichtige Behauptung aufgestellt, die Konsumvereine in Kreuznach seien ausgeschlossen, weil sie auch sozialdemokratische Mitglieder in ihren Reihen hätten. Diese Behauptung, die ich aus dem „Vorwärts“ wiedergegeben hätte, würde er als Verleumdung bezeichnen, wenn sie außerhalb des Hauses ausgesprochen wäre. Ich habe mit keinem Worte von dem „Vorwärts“ gesprochen, sondern vielmehr dem Sinne nach folgendes gesagt: es seien in Kreuznach Konsumvereine ausgeschlossen, weil sie mit der Sozialdemokratie in enger Verbindung seien. Dieser Satz steht im politischen ABC-Buch Eugen Richters. (Hört, hört! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Wahlprüfungen, Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 6 1/2 Uhr. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Reklamekosten großkapitalistischer Detail-Geschäfte. Aus einem Bericht über den Konkurs des Warenhauses H. Kogalsti in Breslau ersehen wir, daß bei einem Umsatz von 497 520 Mark ausgegeben wurden für Reklame und Insertionsgebühren 70 392 Mark, für Gehälter 47 318 Mark. Die Ausgaben für Reklame und Insertion betrugen demnach zirka 14 Prozent, die Ausgaben für Gehälter zirka 10 Prozent des Umsatzes, insgesamt 24 Prozent, während die Konsumvereine mit einem durchschnittlichen Gesamtkostenfuß von 7 bis 9 Prozent arbeiten. Die vorhandene Unterbilanz ist im Verhältnis zum Umsatz geringfügig, und es ist nur auf besondere Zufälle zurückzuführen, daß das Warenhaus den Konkurs hat anmelden müssen. Es ist daher wohl anzunehmen, daß bei der Festsetzung der Verkaufspreise der Waren nicht nur jene 24 Prozent, sondern auch noch eine Anzahl von Prozenten für Unternehmerrisiko und sonstige Geschäftskosten aufgeschlagen worden ist. Daraus kann man schließen, wie viel leistungsfähiger die Schmittwaren-Abteilungen unserer großen Konsumvereine als die großkapitalistischen Warenhäuser sind. —

Gegen die „Regiments-Konsumvereine“ richtete sich eine Versammlung der Krämer und Handwerker Zwischaus, die am 9. Februar stattfand. Es handelt sich darum, daß

Feuilleton.

Redaktion vorbehalten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übertragen von E. von Hohentauern, durchgesehen und bearbeitet von A. Webermann-Weber.

(53. Fortsetzung.)

Die Ankunft einer großen Schüssel mit Speck und Rindfleisch beschwichtigte die Strenge des Schmieds einigermaßen, und sie hörte ganz auf, als ein trefflicher Lapmann erschien, der so gut gebraten war, daß, wie Wayland sich ausdrückte, der Speck darauf perle wie Matiau auf der Lilie; Gewatter sprach und seine gute Frau wurden nun in seinen Augen ein paar sorgsame, freundliche, liebe Menschen.

Nach der Sitte jener Zeit saßen der Herr und sein Diener an demselben Tische, und der letztere bemerkte zu seinem Leidwesen, daß Treffilian die Mahlzeit wenig beachtete. Er erinnerte sich zwar des Hummers, den die Erinnerung an jenes Mädchen, in dessen Gesellschaft er ihn kennen lernte, bei ihm erregt hatte; aber da er sich schaute, eine so zarte Seite wieder zu berühren, so fand er für die Entschamtheit eine andre Ursache.

„Diese Kost ist wohl zu groß für Euch,“ sagte Wayland, als der Lapmann unter jenem Meßer zerfiel; „hätet Ihr aber so lange wie ich in jenem Loch gewohnt, welches Dickie in die höhern Regionen verjagt hat, wo ich kaum wagte, mir Speise zu kochen, aus Furcht, daß man den Rauch sehe, so würde Euch dieser schöne Lapmann ein willkommenes Beser-bissen sein.“

„Es freut mich, wenn es Dir schmeckt,“ sagte Treffilian, „insofern beziehe Dich mit Deiner Mahlzeit so viel Du kannst. Dieser Aufenthalt ist Deiner Sicherheit gefährlich und meine Gesundheits-erfordernisse.“

Sie gestatteten deshalb ihren Verden nicht mehr Ruhe, als durchaus nötig war und ritten in raschem Trab nach Bradford, wo sie die Nacht über rasteten.

Der andre Morgen fand unsere Reisenden sehr früh unterwegs und um unsre Leser nicht mit unnötigen Weitläufigkeiten aufzuhalten, sagen wir bloß, daß sie ohne weitere Zwischenfälle durch die Grasschaften Wiltschire und Sommerset ritten, und am Abend des dritten Tages, nachdem Treffilian Gummor verlassen hatte, auf Sir Hugh Robsarts Landgut an den Grenzen von Devonshire, Lidcoteshall genannt, ankamen.

Zwölftes Kapitel.

O weh! die Blum' und Blüte unsers Hauses, Sie rürg der Wind hinweg zu andern Tümen. Johanna Baylies Familiengeschichte.

Der alte Landgut Lidcoteshall lag nicht weit von dem Dorfe gleichen Namens und grenzte an den wilden Wald von Gynmar, der reich mit Wild versehen war. Die der Familie Robsart seit langer Zeit zustehende Jagdgerechtigkeit setzte Sir Hugh in den Stand, seine Lieblingsneigung zu befriedigen. Das alte Herrenhaus war ein niedriges, ehrwürdiges Gebäude und nahm einen beträchtlichen Platz ein, welchen ein tiefer Morast umgab. Der Eingang und die Zugbrücke wurden von einem achtseitigen Turm aus altem Backstein-Mauerwerk bekrönt; dieser war aber so mit Efeu und andern Gesträuch bedeckt, daß man schwer entdecken konnte, was für Gestein dazu genommen war. Jeder Winkel dieses Turms war mit einem kleinen Türmchen von wunderlicher Gestalt besetzt, und so das Ganze völlig verschieden von den gleichförmigen steinernen Messerbüchsen, welche in der neuen gotischen Architektur Türme vorstellen. Eins jener Türmchen war vieredig und mit einem großen Uhrwerk versehen. Jetzt stand dieses still, was Treffilian sehr auffiel, weil der gute alte Ritter unter andern harmlosen Eigenheiten auch die hatte, daß ihm eine große Stundenpunklichkeit eigen war, was man gewöhnlich bei solchen Leuten findet, die viel Zeit übrig haben und oft Langeweile fühlen, gerade wie Zimmer dann ein genaues Verzeichnis ihrer Waren aufsetzen, wenn sie am wenigsten verkaufen.

Der Eingang zum Hof des alten Herrenhauses führte durch einen Bogenweg unter dem Turm, die Zugbrücke war

herabgelassen und ein Flügel des mit Eisen beschlagenen Tores stand sorglos offen. Treffilian ritt eilig über die Zugbrücke in den Hof, und rief die Diener laut bei ihrem Namen: eine Weile antwortete ihm nur das Echo und Hundebell, denn die Hundehütte lag nicht weit vom Haus und war mit einem Graben umgeben. Endlich erstanden William Badger, der Lieblingsdiener des alten Herrs, der zugleich sein Kammerdiener und der Oberintendant seiner Vermögensungen war. Der rüftige, wetterharte Herr freute sich außerordentlich, als er Treffilian erkannte.

„Gott sei gelobt!“ sagte er, „leidt Ihr es denn leidhaftig, Herr Edmund? Das wird dem Sir Hugh helfen, daß Ihr kommt; ach, es geht mit ihm über Menschenverstand, nämlich über den meinen und über des Pfarrers und den des Herrn Mumble; wir müssen nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollen.“

„Ist Sir Hugh denn kränker geworden, seit ich weg bin, William?“ fragte Treffilian.

„Nicht kränker am Körper, nein, besser im Gegenteil,“ erwiderte der Diener, „aber er ist ganz verblüht, ist und trinkt wie ein Kind, schläft aber nicht, oder eigentlich macht nicht; er ist immer zwischen Schlaf und Wachen. Frau Swinford meint, das wäre ein Schlagfluß. Ich nehm' sagte ich, es ist das Herz, das Herz!“

„Kann man sein Gemüt nicht durch Bewegung aufheitern?“ fragte Treffilian.

„Er ist aller seiner Bestreben überdrüssig,“ verjagte William Badger, „hat weder Lust zum Gauselspiel angerührt, auch nicht in das die von Herrn Mumble geguckt. Ich ließ die Uhr abstellen und dachte, es sollte ihn beunruhigen, wenn er ihr Schellen nicht hörte, denn Ihr wißt, Herr Treffilian, er ist ein Uhrmeyer. Er sagte aber gar nichts dazu. Ich wagte kaum den Fuß auf den Schwanz zu treten. Ihr wißt, wie er sich sonst aufgescholten, aber er fragte diesmal nach Ihren Rindern so viel als nach dem Geheil einer Nachtwale im Schornstein. Nun weiß ich nicht mehr, was ich anfangen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

zugehen, daß zu dem Einschreiten eines Beamten auf Grund jener Bestimmung auch ob jektiv ein Anlaß gegeben sein müsse. Ein solcher liegt hier gänzlich. Es genügt nicht, daß der Beamte wegen des vorliegenden Zustandes der Bauarbeiter in M. einen Streitposten vermutete und ihn deshalb zum Weggehen aufforderte.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, es käme gar nicht darauf an, ob das Gericht das Vorgehen für nicht geboten halte, sondern allein entscheidend sei die Auffassung des Beamten, wenn er sich nur sonst im Rahmen seiner Befugnisse halte.

Das Kammergericht wies aber die Revision des Staatsanwalts ab. Die Freisprechung sei zu Recht erfolgt, weil es an der objektiven Voraussetzung eines Einschreitens fehle. — Man wird also in gleichen Fällen gut tun, sich dem unverständlichen Ansinnen weitgehender Polizisten nicht zu fügen, sondern sich unter Gleichgültigkeit gegen die Wünsche der Staatsanwaltschaft auf das verständliche und selbstverständliche Urteil des Kammergerichts zu berufen.

— **Der Prinzessin Luise** soll nach einem Telegramm des „N. Journ.“ eine jährliche Rente von 40 000 Frank ausgelegt werden. — Dadurch ist die Prinzessin von ihren Verwandten völlig abhängig, da ihr die Rente ja jederzeit entzogen werden kann.

— **Die Zustände des Prinzen.** Bürgerliche Blätter schreiben heute:

Bei der dauernden Neigung zur Besserung im Befinden des Prinzen Friedrich Christoph von Sachsen gilt nunmehr die Lebensgefahr für den Patienten als ausgeschlossen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle, dem Dresdner Hofe näherstehender Quelle erfahren, hat der Prinz nur einen völlig ungesährlichen Anfall von Infuenza gehabt. Die reaktionäre Presse hat die Nachricht von der schweren Erkrankung des Prinzen lediglich in der Absicht verbreitet, die bisherige Kronprinzessin einzuschüchtern und dem Wünschen ihrer Verwandten gefügig zu machen, was diesen seitungen ja auch gelang ist, wie die Veranung von Giron und die freiwillige Einsperrung im Sanatorium zu Moson beweist.

Neue politische Nachrichten. Regierungsräsident Meunier in Arnberg wurde einstimmig zum Landesbeamten der Provinz ernannt. — Solha, Delant und Ematt haben die ihnen angetragene Stelle im georgischen Rat der Transbaal-Salomon abgelehnt. — Die Belgische Kammer nahm mit 52 gegen 40 Stimmen Artikel 1 der Regierungsvorlage betreffend die Erhöhung der Steuern auf alkoholische und destillierte Getränke an. — Der isländische Reichstag ist bei der Regierung vorläufig geneigt wegen Maßnahmen zur Abwehr der durch die deutsche Beherrschung drohenden Gefahren. Neue Maßnahmen für unsere Export-Industrie.

Aus der Parteibewegung.

— **Die Nachricht von dem Rücktritt des Gewissen Stadthagen** ist unrichtig. Wie der „Völkchen“-Bericht, hat Stadthagen aus Stellen, wo er sich allerdings aus Gesundheitsrücksichten aufhält, berichtet, daß er sich dort bereits erheblich erholt hat.

— **Ein Opfer der Verleumdung.** Gegen den Münchberger Parteiführer Gewissen Seiff war ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden wegen Sittlichkeitsvergehen. Seiff war hierzu von der Partei suspendiert, hatte aber, nachdem Ende voriger Woche das Vorverfahren eingestellt war, am Donnerstag sein Amt wieder angetreten, Seiff hat sich aber durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben genommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Februar 1914.

Zum Gemeindefreier- Skandal.

Im vorigen Jahre betrug der Einkommensteuereinzug 1913 Prozent, der Zuschlag zu dem Reallohn 1,64 Prozent.

gen; jetzt will der Magistrat die Einkommensteuer auf 140 Prozent, die Grund- und Gebäudesteuer auf 160 Prozent und die Gewerbesteuer auf 166 2/3 Prozent festsetzen. Die finanzielle Wirkung dieser Menderung bedeutet eine Mehrbelastung der Einkommensteuer von 5 1/2 Prozent, dagegen eine Entlastung der Gebäudesteuer von 9 1/4 Prozent und der Gewerbesteuer von etwas über 3 Prozent. Die Hausbesitzer und die Gewerbetreibenden will man minderbelasten, den „schlichten Mann aus der Werkstatt“ aber höher heranziehen, sobald er nur 100 Mark Einkommen hat. Und dies noch dazu, ohne wesentliche Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden.

Selbst bürgerliche Blätter nehmen mit Recht an, daß der bedauerliche Einfluß des Millionärs Jänisch alle sozialpolitischen Regungen in Punkto Steuer-Politik im Magistrat niedergehalten hat. Jänisch ist bekanntlich Grundstückspekulant, kein Wunder, daß der Magistrat nicht mehr, wie in der ausgezeichneten Denkschrift des Stadtrats Meimarus, für die Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Wert eintritt. Die Diktatur Jänisch macht sich hier bemerkbar! Ebenso hat man natürlich, da ja Herr Jänisch nicht nur Grundbesitzer, sondern auch Bankier ist, die Menderung der Gewerbesteuerordnung unterlassen. Eine Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden und eine höhere Belastung der großen Fabrikanten, Warenhäuser, Bankgeschäfte u. hat man nicht beabsichtigt.

Bei der Stadtverordnetenwahl haben ja die kleinen Geschäftsleute wider die Sozialdemokratie gekämpft, nun hat der Wähler seine Schuldigkeit getan und die bürgerlichen Stadtverordneten verraten ihre Wähler. Im Vorjahr — vor der Wahl, begeisterte man sich für die Steuerreform, jetzt — nach der Wahl — schädigt man den Mittelstand, dessen Wahlrecht man vermindert hat, triumphierend in der empörenden Weise durch Anziehen der Steuerfesseln!

Lobenswert ist nur die vom Magistrat geplante Erhöhung der Kanalgebühren, welche die Hausbesitzer zu tragen haben. Die Gebührenhöhe sollen verdoppelt werden, dafür aber soll die für Ausnahmefälle zulässige Höchstgrenze erheblich hinausgehoben werden.

Dagegen ist sehr wenig empfehlenswert die Einführung der Umjakssteuer, welche bei jedesmaligem Verkauf eines Grundstücks von dem Kontrahenten bezahlt werden muß. Dieser Betrag der Umjakssteuer bei dem Verkauf von bebauten Grundstücken ist, bei unbebauten Grundstücken eins vom Hundert, in Zukunft soll sie auf eins bzw. zwei vom Hundert erhöht werden.

Wir sehen nicht ein, warum man die sonst so geschonten Hausbesitzer gerade dann hoch besteuern soll, wenn sie gerade sind, ihr Haus zu verlassen. Das ist eine indirekte Steuer, die wir prinzipiell bekämpfen! — Viel schlimmer ist die Erhöhung der Umjakssteuer für unbebaute Grundstücke.

Statt die unbebauten Grundstücke durch Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Wert zu besteuern, um einen Druck auf die Spekulanten auszuüben, damit sie die Grundstücke an einen Bauunternehmer verkaufen, verleiern man den Grund und Boden in dem Augenblick, in welchem das Grundstück verkauft werden soll. Es wird also geradezu davon abgesehen, ein Grundstück zu bauen und zu verkaufen. Die Bauzeit wird gekürzt; die Wohnungsnot steigt und die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nimmt zu. Eine weiße Kommunalkatzen!

— **Die Frauen-Versammlung** findet nun bestimmt am Mittwoch abend im „Dreitauscherband“ statt.

— **Herr Arndts** hat außerhalb Magdeburgs. Neben die Kandidatur Arndts für die „Frank. Zig.“: „Arndts hat sich für die Kandidatur Arndts gegenüber der Sozialdemokratie ausgesprochen. Er ist ein rechtlicher, liberaler, sozialer Kandidat.“

auf sich vereinen. Die Freistungen sind für ihn nicht zu haben und dürfen wieder den Fabrikanten Maßstab als Kandidaten aufstellen. Auch die Zentrumswähler dürfen der Kandidatur Arndts mit starkem Mißtrauen begegnen und viel eher einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Da es aber in Magdeburg außer dem Oberpräsidenten, dem Polizeipräsidenten und dem Regierungspräsidenten keine eigentlichen Konservativen gibt, dürfen auch die konservativen Stimmen dem rechtsstehenden Herrn Arndt (in Firma Mundlos u. Co.) nicht zu dem ersehnten Mandat verhelfen.

— **Der kleine Gott der Bier-Philister.** Ein hiesiges, von allen Bierkatholiken und Kanngießern geliebes Blatt bringt, wohl um den Eindruck, den die Magdeburger Polizei im Abgeordnetenhaus gemacht hat, zu verwischen, einen langen, überaus schwülstigen Lobeshymnus auf den „Magdeburger Schuhmann“, in dem folgende Satzblüten vorkommen:

„Der Magdeburger Schuhmann ist einzig in seiner Art. Stolz wie ein Spanier, kann er gebrochen werden aber nie gebogen. ... Nichts bringt ihn aus dem Gleichgewicht. Nichts erschreckt ihn. In dem berechtigten Gefühl, daß er ein verdienter Pfeiler der öffentlichen Ordnung ist, an dem nicht gerüttelt werden darf, verkehrt er leutselig und herablassend mit dem unverständigen Publikum und sonstigem Jivill. ...

... Der Magdeburger Schuhmann ist absolut unbestechlich. Seine „Kypmann“ und seine „Bod“, ja, nicht einmal die ganze Stadt Savanna könnte ihn wandeln machen, wenn es sich um seine Pflicht handelt. Und gerade diese Tugend ist es, die ihn so himmelhoch über die Schuhmannschaft der ganzen Welt erheben macht.

... Der Magdeburger Schuhmann aber ist ein liebenswürdiger Phlegmatikus, höflich, nichtern, menschenfreundlich und distinkt. Sein Sichel bleibt der Mittelwelt ebenso ein Geheimnis, wie der Name der Verbrecher, denen er auf der Spur ist. Nur in ganz außergewöhnlichen Fällen läßt er sich herbei, zu schimpfen, aber es geht ihm nicht vom Herzen. ...

... er verleiht, ohne es zu wissen, eine intensive Atmosphäre von Feiertätigkeit um sich her. ...

... Die Uniform zieht er nie aus; nur, wenn eine äußerst schwierige, unaussäglich Beobachtung oder Ermittlung dies unbedingt erfordert sollte. Dann benimmt er sich wie ein durchaus netter, aber etwas feiner Gentleman, und bemüht sich vergebens, sich ein unbehagliches Aussehen zu geben. ...

... er fühlt sich stets als Mensch unter Menschen und ist daher auch menschlichen Leiden zugänglich. Daher kommt es auch; daß er häufig rheumatisch ist; ...

Unser Argus hatte schon recht, als er gestern auf die noch unentdeckten Reize des Schuhmannes hindeutete. Bei der intensiven Atmosphäre von Feiertätigkeit, welche die häufig rheumatischen Schuhe um uns verbreiteten, schwebt offenbar ganz Magdeburg in einem zeremoniellen Taumel froher Andacht. Feiertlich die Schritte des „distinkten“ Schuhmanns, feiertlich sein Blick, himmlisch-mild wie Maiensonne, rückgegrübt vom blauen Spiegelmeer!

Wenn es aber einmal gilt, dem kärglich bezahlten Schuhmann eine mäßige Gehaltszulage zu bewilligen, dann pflegt der Bierphilister die Fürsorge für den verdienten Pfeiler der Ordnung der — Sozialdemokratie überlassen.

— **Der unparteiische „General-Anzeiger“.** Am Sonnabend fanden vor dem Kriegengericht der 7. Division drei Verhandlungen statt. Die Verhandlung zu 1 gegen den Musikleiter Chropod wegen Verschaffung eines rechts- und links- (Siehe unter Kriegsgericht, Num. d. N.) und die Verhandlung zu 2 gegen den Husaren K e r n wegen Unterschlagung hatten nur ein untergeordnetes Interesse. Anders die Verhandlung zu 3, wo der Artillerie-Unteroffizier Thiele sich wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten hatte und auch bestraft wurde. Sonderbarerweise bringt nun der „General-Anzeiger“ in seiner Sonntagsnummer die Verhandlungen zu 1 und 3, während die Verhandlung zu 2 nicht einmal erwähnt wird. Wir fragen, welchen Grund hat der „General-Anzeiger“, daß er gerade diese Verhandlung seinen Lesern unterläßt. Wir meinen, daß derjenige, der Uebelstände wie den vorbeschriebenen kennt, sie aber nicht zu

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Der arme Heinrich. Das Drama: „Der arme Heinrich“ von Hermann Sudermann. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Der arme Heinrich. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen. Die Handlung ist in der „Kleinen Feuilleton“ des „N. Journ.“ zu lesen.

Deutscher Reichstag.

(259. Sitzung.)

Berlin, 14. Februar 1903.

Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky.

Die zweite Lesung des Staats des Reichsausschusses des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Peus (Soz.): Ich kann der „Freisinnigen Zeitung“ nur recht geben: die Dänen sind unbedingt notwendig. Wie schlecht ist der Reichstag wieder besetzt! Es sind von der Freisinnigen Partei gerade drei Mann da! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Abg. Althaus meint, ich habe ihn verachtet. Eigentlich sollte ich mehr Mitleid mit ihm empfinden. Die Rechte hat allerdings jenem Reichsausschussvortrag große Aufmerksamkeit gezeigt; sie scheint daraus ihr Programm für die nächsten Wahlen entnehmen zu wollen. — Graf Posadowsky beschwerte sich wieder über die rote Farbe. Weder Geleise noch Verfassung verbieten uns, Republikaner zu sein. Die Gleichberechtigung der Arbeiter ist nur möglich in der vollendeten Demokratie, und mit ihr ist die Monarchie, die die Krönung des Gebäudes des Klassenstaates darstellt, auf die Dauer unvereinbar. Diese Behauptung wird nicht dadurch widerlegt, daß Wilhelm 2. die Gleichberechtigung der Arbeiter anerkennt. Es kommt nicht auf Worte, sondern auf Taten an. Theoretisch kann ja auch ein Fürst die Demokratie anerkennen und zur Verwirklichung gelangen, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Monarchie überflüssig ist. Nichts, was befeht, hat Anspruch auf ewige Dauer. Wir halten die Monarchie für etwas historisch gewordenes; wir sind ihr gegenüber völlig objektiv; an ihre ewige Dauer aber glauben wir nicht. Von der Regierung verlangen wir, daß sie uns gegenüber dieselbe Objektivität zeigt, wie gegenüber andern Parteien; sie kann ruhig ihre Vertreter in Säle schicken, wo die Embleme des Republikanismus und der Demokratie sich befinden.

Die von der Meinung unserer andern Theoretiker abweichenden Anschauungen unserer Parteigenossen Schippel und Davio, auf die der Staatssekretär sich bezog, beweisen nur die große Diskussionsfreiheit, die allen gegenseitigen Verhandlungen unserer Freunde ungeachtet in unserer Reihen herrscht. — Als Beweis für die Trefflichkeit unserer Volksschule führte Graf Posadowsky an, daß unser Parteigenosse Albrecht von „Anguren“ gesprochen habe. Er hat diese Kenntnis aber nicht in der Volksschule, sondern in der politischen Schule der Sozialdemokratie erworben.

Herrn Stöbel, der wieder einmal das Märchen von der Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie vorbrachte, hat mein Freund Albrecht schon gehörig geantwortet. Das Zentrum, dessen Anhänger sich aus allen möglichen Berufsständen — Groß- und Kleinbauern, Landwirten, Handwerkern, Fabrikanten, Arbeitern — sich zusammensetzt, ist zu einer gewissen Sozialpolitik genötigt; aber alles, was es bietet, besteht im allergünstigsten Falle aus kleinen Abschlagszahlungen, während wir die prinzipiellen Arbeiterforderungen vertreten. Mit seiner Witwen- und Waisenversicherung wird es aber nicht verhindern können, daß unter den Arbeitern Rheinlands, Westfalens und Schlesiens die Erkenntnis zum Durchbruch kommt, daß die Arbeiterklasse ohne Unterschied der Konfession in geschlossener Phalanx ihre Interessen vertreten muß. — Auf die Redereien von der Unzufriedenheit, die wir verbreiten, will ich nur erwidern, daß Dr. Bödiker mit Recht die Unzufriedenheit als den wichtigsten Hebel der Bildung bezeichnet hat. Herr Stöbel will die christlichen Arbeitergewerkschaften gegen die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften auspielen; wir dagegen trennen streng den politischen von gewerkschaftlichen Kampf, wenn es auch der gemeinsame proletarische Geist ist, der Partei und Gewerkschaften bejeht.

Herr von Hehl arbeitet wie gewöhnlich mit einer von seinem Sekretär sehr unglücklich zusammengestellten Zitatenammlung (Heiterkeit) gegen uns. Dabei sind ihm dann schon wieder Irrtümer begegnet. Die Finanzverlegenheiten des Kantons Zürich z. B. kommen nicht von dem „sozialistischen Finanzminister“, sondern von den Steuerhinterziehungen reicher Leute, wie sie auch anderswo vorkommen sollen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Eine Arbeiterpolitik nach wirklichem englischen Muster betreibt bei uns höchstens der Abgeordnete Hölste-Dejan; er findet damit aber nicht einmal bei seinen nächsten Freunden Anklang: die Nationalliberalen wollen ihn in seinem Wahlkreise abjagen. — Es war bezeichnend, daß Herr Camp und der Volksrechtler Crüger sich aus denselben antizipalen Notizen heraus in dem Haß gegen die Konsumvereine begegneten. — Herr Camp sprach von den Rißfäden in städtischen Wohnungsweisen. Sie sind ganz unzulässig vorhanden; aber auf dem Lande, ja mal in Dörfchen, steht es noch schlimmer; ich will nur an das Dorf von den Cadiner

Schweinefellen erinnern. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Nicht bloß das Koalitionsrecht, auch das Genossenschaftsrecht wird den Arbeitern verweigert. In Dresden wird den städtischen Arbeitern verboten, sich Wirtschaftsgenossenschaften anzuschließen. Alles das zeigt, daß die „Gleichberechtigung der Arbeiter“, wie Sie sie immer im Munde führen, nur ein leeres Wort ist. Was das arbeitende Volk über diese tatsächliche Vorenthaltung der Gleichberechtigung denkt, das werden Sie (nach rechts) zu Ihrem Schaden bei den nächsten Wahlen erfahren! (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Sittart (Zentr.) polemisiert gegen die Ausführungen der Abgg. Bess, Hoch und Wurm.

Abg. Franke (nat.): In Effen lebt eine alte Frau mit sechs unmündigen Kindern, die allabendlich einen Rosenkranz für Krupp betet. — Vor den Sozialdemokraten, die sich offen als Juden bekennen, habe ich nicht Achtung, als vor denen unter Ihnen (zu den Sozialdemokraten), die den christlichen Glauben ihrer Väter wie ein altes Schimpfspiel ablegen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Redner legt alsdann dem Hause Photographien von westfälischen Arbeiterwohnungen vor.

Abg. Crüger (Frei. Vp.): Ich habe durchaus mich nicht dagegen erklärt, daß den Gewerkschaften das Recht der juristischen Persönlichkeit verliehen werde (Hört, hört! bei den Freisinnigen), sondern nur die Schmarotzerei des Abg. Wurm gegeißelt, der die Gewerkschaften als Kampfgewerkschaften bezeichnet. Es scheint es fehlt hier zu können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Was den Ausschluß der Konsumvereine auf dem Genossenschaftstage zu Kreuznach betrifft, so weiß ich nicht, was das mit dem Etat des Reichsausschusses des Innern zu tun hat. Nicht ich, sondern der Allgemeine Genossenschaftstag hat die Konsumvereine ausgeschlossen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Abg. Weber (Soz.) sagt uns, doch die Gründe an, die zum Ausschluß führten! Sie können nicht verlangen, daß ich Ihnen hier im Reichstage auf diese Frage Antwort gebe. Es waren wirtschaftliche Erwägungen allgemeiner Art (Abg. Ledebour: Allgemeine Bedenken!), die zum Ausschluß führten.

Abg. Pauli-Posadowsky (son.) verbreitet sich über Mittelstands- und Sozialpolitik.

Abg. Dr. Barth (Frei. Vp.) stellt gegenüber dem Staatssekretär Graf Posadowsky fest, daß der Niedergang der englischen Landwirtschaft unter der Herrschaft der hohen Kornzölle statthat und daß zur Zeit der Aufhebung der Kornzölle ein englischer Vauernstand überhaupt nicht mehr vorhanden war. (Sehr richtig! links.)

Abg. Mollath (Soz.): Es ist immer von den „Wohlthäten“ die Rede, die den Arbeitern zu teil werden, von den Tantiemen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Die „Wohlthäten“ sind in Wirklichkeit ein Teil der Löhne. Die Profite des Unternehmertums in den Provinzen Rheinland und Westfalen sind in ganz anderem Maße geliegt als die Löhne. Der Höchstgeschäftsbesitzer des Regierungsbezirks Düsseldorf, wahrscheinlich Krupp, hat in weniger als einem Jahrzehnt ein Steigen seines Einkommens von 9 Millionen auf 25 Millionen zu verzeichnen gehabt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei der kruppischen Pensionsliste erlischt der Pensionsanspruch wenn der Betreffende auch nur über eine Mark täglich durch eine Nebenbeschäftigung verdient. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Mißglang, der aller Laster Anfang ist, wird durch solche Bestimmungen geradezu erzwingen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das Zentrum wirft uns vor, daß wir gegen die Versicherungs-gesetze gestimmt haben, es hat aber selbst gegen das Invalidengesetz gestimmt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei der ersten Lesung des Zolltarifs erklärte das Zentrum, daß es die gesamten Wehrerträge der Bölle für die Witwen- und Waisenversicherung verwenden wollte; als wir in der Kommission einen dahingehenden Antrag stellten, stimmte aber das Zentrum dagegen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben trotzdem für den Antrag Trimborn gestimmt, weil wir uns über jede Mark freuen, die wir dem Militarismus und Marinismus entreißen. — Aus der zur Verfügung stehenden Summe kann man nur 23 Mark jährlich an je eine Witwe auszahlen; das ist in der Tat nicht eine Verjüngung, sondern eine Verjüngung der Witwen! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Unruhe im Zentrum.) — Herr Deitel hat jetzt in seinem Kampfe gegen die Waderverordnung einen treuen, ihn ergänzenden Bundesgenossen in Herrn Crüger gefunden, denn die Gastwirtschaftsverordnung als die reine soziale Revolution erscheint. Herr Crüger beklagte sich über das „Schablonisieren“ der Gastwirtschaftsverordnung. Jede Vergrößerung bringt über eine gewisse Schablonisierung unvermeidlich mit sich. Hat man nicht

von der russischen Grenze über England bis zum Stillen Ozean im ganzen Wirtschaftsleben die Schablonen eingeführt? Das ist schlingel vor, den Gehilfen an Stelle der 24stündigen Arbeit nach längerer Pause einen größeren Urlaub zu gewähren. Das heißt: man soll es den Gastwirten zur Pflicht machen, daß sie die Gehilfen mal eine Zeitlang arbeitslos lassen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Gastwirtschaftsgehilfen haben einen sehr schlechten Tausch gemacht, indem sie statt der 60 Sonn- und Festtagen, die man ihnen genommen hat, 17 bezw. 26 Ruhetage im Jahre erhalten haben! Diese wenigen Tage sollten nun wenigstens strenge durchzusetzen werden! Aber gerade Dr. Crüger selbst teilte zum Beweise für die Unabwendbarkeit der Verordnung mit: wenn nicht die Gehilfen das weitestgehende Entgegenkommen zeigten, würde kein Gastwirt die Gehilfen überhaupt umherlaufen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Dr. Crüger selbst erklärt also, daß die Bundesratsverordnung, die wir nun überlegen werden, strenger auf Befolgung der Verordnung zu achten ist, als die Handheit der Gehilfen darf nicht zurückgehen vor dem Pakt, den wir schwenken! — Der Wortlaut der Verordnung muß so präzis sein, daß eine Auslegung wie die des Breslauer Oberlandesgerichts unmöglich wird. Ganz falsch ist es, wie das vielach geäußert wurde, die Preise selbst bestimmen, unterliegen der Gewerbeordnung und liegen der Kündigungsfrist der Gehilfen. Die Regierung hat die weisung dahin geben, daß in den Provinzen, wo dies bisher nicht geschieht, die Gehilfen als Gastwirtschaftsgehilfen anerkannt werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Crüger vertagt sich das Haus. Persönlich bemerkt Abg. Hoch (Soz.): Herr Crüger hat mir vorgelesen, ich hätte die unrichtige Behauptung aufgestellt, die Konsumvereine in Kreuznach seien ausgeschlossen, weil sie auch sozialdemokratische Mitglieder in ihren Reihen hätten. Diese Behauptung, die ich aus dem „Vorwärts“ wiedergegeben hätte, würde er als Verleumdung bezeichnen, wenn sie außerhalb des Hauses ausgeprochen würde. Ich habe mit keinem Worte von dem „Vorwärts“ gesprochen, sondern vielmehr dem Sinne nach folgendes gesagt: es seien in Kreuznach Konsumvereine ausgeschlossen, weil sie mit der Sozialdemokratie in enger Verbindung stehen. Dieser Satz steht im politischen Abo-Buch Eugen Richters. (Hört, hört! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Wahlprüfungen. Fortsetzung der heutigen Berathung.) Schluß 6 1/2 Uhr. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Reklamekosten großkapitalistischer Detail-Geschäfte. Aus einem Bericht über den Konkurs des Warenhauses N. Rogalski in Breslau erfahren wir, daß bei einem Umsatz von 497 520 Mark ausgegeben wurden für Reklame und Injektionsgebühren 70 392 Mark, für Gehälter 47 818 Mark. Die Ausgaben für Reklame und Injektion betragen demnach zirka 14 Prozent, die Ausgaben für Gehälter zirka 10 Prozent des Umsatzes, insgesamt 24 Prozent, während die Konsumvereine mit einem durchschnittlichen Gesamtumsatzen von 7 bis 9 Prozent arbeiten. Die vorhandene Unterbilanz ist im Verhältnis zum Umsatz geringfügig, und es ist nur auf besondere Zufälle zurückzuführen, daß das Warenhaus den Konkurs hat anmelden müssen. Es ist daher wohl anzunehmen, daß bei der Festsetzung der Verkaufspreise der Waren nicht nur jene 24 Prozent, sondern auch noch eine Anzahl von Prozenten für Unternehmerr Gewinn und sonstige Geschäftskosten aufgeschlagen worden ist. Daraus kann man schließen, wie viel leistungsfähiger die Schmittwaren-Abteilungen unserer großen Konsumvereine als die großkapitalistischen Warenhäuser sind. —

Gegen die „Regiments-Konsumvereine“ richtete sich eine Verjüngung der Krämer und Handwerker Zwickaus, die am 9. Februar stattfand. Es handelt sich darum, daß

Feuilleton.

Redigiert von...

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von G. von Sodenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Robertant-Weber.

(53. Fortsetzung.)

Die Ankunft einer großen Schüssel mit Speck und Rindfleisch beschäftigte die Strenge des Schmieds einigermaßen, und sie hörte ganz aus, als ein trefflicher Kapau erschien, der so gut gebraten war, daß, wie Wayland sich ausdrückte, der Speck darauf perle wie Maitau auf der Lilie; Gewatter Kranich und seine gute Frau wurden nun in seinen Augen ein paar sorgsame, freundliche, liebe Menschen.

Nach der Sitte jener Zeit saßen der Herr und sein Diener an demselben Tische, und der letztere bemerkte zu seinem Leidwesen, daß Treffilian die Mahlzeit wenig beachtete. Er erinnerte sich zwar des Kammers, den die Erinnerung an jenes Mädchen, in dessen Gesellschaft er ihn kennen lernte, bei ihm erregt hatte; aber da er sich sahente, eine so zarte Seite wieder zu berühren, so fand er für die Enthaltbarkeit eine andre Ursache.

„Diese Kost ist wohl zu grob für Euch,“ sagte Wayland, als der Kapau unter seinem Messer geriet; „hättet Ihr aber so lange wie ich in jenem Loch gewohnt, welches Dickie in die höhern Regionen versteht hat, wo ich kaum wagte, mir Speise zu kochen, aus Furcht, daß man den Rauch sehe, so würde Euch dieser schöne Kapau ein willkommenes Sektbrühen sein.“

„Es freut mich, wenn es Dir schmeckt,“ sagte Treffilian, „indessen besite Dich mit Deiner Mahlzeit so viel Du kannst. Dieser Aufenthalt ist Deiner Sicherheit gefährlich und meine Geschäfte erfordern Eile.“

Sie gestatteten deshalb ihren Pferden nicht mehr Ruhe, als durchaus nötig war und ritten in reichem Trabe nach Bradford, wo sie die Nacht über rasteten.

Der andre Morgen fand unsere Reisenden sehr früh unterwegs und um ihre Reiter nicht mit unnötigen Weitläufigkeiten aufzuhalten, sagen wir bloß, daß sie ohne weitere Zufälle durch die Grafschaften Wilthshire und Sommerset ritten, und am Abend des dritten Tages, nachdem Treffilian Cumnor verlassen hatte, auf Sir Hugh Robjarts Landgut an den Grenzen von Devonshire, Lidcoteshall genannt, ankamen.

Zwölftes Kapitel.

O weh! die Blum' und Blüte unsers Hauses. Sie trug der Wind hinweg zu andern Türmen. Johanna Wahlies Familiengeschichte.

Der alte Landgut Lidcoteshall lag nicht weit von dem Dorfe gleichen Namens und grenzte an den wilden Wald von Ermoor, der reich mit Wild versehen war. Die der Familie Robjart seit langer Zeit zustehende Jagdgerechtigkeit setzte Sir Hugh in den Stand, seine Lieblingsneigung zu befriedigen. Das alte Herrenhaus war ein niedriges, ehrwürdiges Gebäude und nahm einen beträchtlichen Platz ein, welchen ein tiefer Morast umgab. Der Eingang und die Zugbrücke wurden von einem achtseitigen Turm aus altem Backstein-Mauerwerk beschützt; dieser war aber so mit Eisen und andern Gefährlichkeiten bedeckt, daß man schwer entdecken konnte, was für Bestien dazu genommen war. Jeder Winkel dieses Turms war mit einem kleinen Türmchen von wunderlicher Gestalt geziert, und so das Ganze völlig verschieden von den gleichförmigen steinernen Messerbüchsen, welche in der neuen gotischen Architektur Türme vorstellen. Eins jener Türmchen war viereckig und mit einem großen Uhrwerk versehen. Jetzt stand dieses still, was Treffilian sehr auffiel, weil der gute alte Ritter unter andern harmlosen Eigenheiten auch die hatte, daß ihm eine große Stundenpünktlichkeit eigen war, was man gewöhnlich bei solchen Leuten findet, die viel Zeit übrig haben und oft Langeweile fühlen, gerade wie Krämer dann ein genaues Verzeichnis ihrer Waren aufweisen, wenn sie am wenigsten verkaufen.

Der Eingang zum Hof des alten Herrenhauses führte durch einen Bogengang unter dem Turm, die Zugbrücke war

herabgelassen und ein Flügel des mit Eisen beschlagenen Tores stand sorglos offen. Treffilian ritt eilig über die Zugbrücke in den Hof, und rief die Diener laut bei ihrem Namen; eine Weile antwortete ihm nur das Echo und Gundegebe, denn die Hundehütte lag nicht weit vom Haus und war mit einem Graben umgeben. Endlich erschien William Badger, der Lieblingsdiener des alten Ritters, der zugleich sein Kammerdiener und der Oberintendant seiner Vergnügungen war. Der rüstige, wetterharte Jäger freute sich außerordentlich, als er Treffilian erkannte.

„Gott sei gelobt,“ sagte er, „leidt Ihr es denn leichter, Herr Edmund? Das wird dem Sir Hugh helfen, daß er kommt; ach, es geht mit ihm über Menschenverstand, nicht über den meinen und über des Pfarrers und den des Mumbloge; wir wissen nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollen.“

„Ist Sir Hugh denn kränker geworden, seit ich weg war?“ fragte Treffilian.

„Nicht kränker am Körper, nein, besser im Geiste,“ erwiderte der Diener, „aber er ist ganz verwirrt. Er trinkt wie sonst, schläft aber nicht, oder eigentlich noch nicht, er ist immer zwischen Schlaf und Wachen. Wenn er aufwacht, meint, das wäre ein Schlagfluß. Ich nein, sagte ich, es ist das Herz, das Herz!“

„Kann man sein Gemüt nicht durch Berührung aufheitern?“ fragte Treffilian.

„Er ist aller seiner Verstreunungen überdrüssig,“ verjette William Badger, „hat weder Trübsal noch Spiel angeht, auch nicht in das dicke Buch von Herrn Mumbloge geguckt. Ich ließ die Uhr ablaufen und dachte, es sollte ihn heutzutage, wenn er ihr Schlägen nicht hört, denn Ihr wißt, Herr Treffilian, er ist eigen darin. Er sagte aber gar nichts dazu. Ich wagte sogar, dem Burgas auf den Schwanz zu treten. Ihr wißt, wie er mich sonst ausgescholten, aber er fragte diesmal nach seinem Wimmern so viel als nach dem Gebul einer Radteufe im Schornstein. Nun weiß ich nicht mehr, was ich anfangen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Gegenständen, und im Falle die Hundstunde verjagt, hat an ihr entlang Pulver die aufgeteilt. Durch den Schulhausbrand ist das ganze Dorf gefährdet gewesen.

Schönebeck, 14. Februar. (Parteilbericht.) Am Sonntag den 8. Februar fand im „Bürgerhaus“ die öffentliche Sitzung des Gewerkschaftsrates statt. Zuerst wurde verhandelt über die Entlassung eines Zimmerers von der Firma U. u. M. Mendonoff; das Kartell war aber noch nicht im Stande hier einzugehen, weil noch nicht festgesetzt war, ob wirklich eine Maßregelung vorlag. Im 2. Punkte berichtete der Vorsitzende über das Verhalten des Magistrats betreffs der Arbeitslosenvermittlung. Der Magistrat hat ebenfalls eine solche Vermittlung vorgenommen und hat mehr Arbeitslose gezählt als die Richter vom Kartell, aber trotzdem hat der Stadtschreiber unsern Vorsitzenden gegenüber erklärt, daß nach amtlicher Feststellung ein Notstand der Arbeiter nicht vorhanden sei. (1)

In Schönebeck sind ja 100 Korrigenden in verschiedenen Fabriken sogar beim Straßenreinigung beschäftigt. Dagegen müssen die Arbeiter brotlos umherlaufen und wird noch vom Magistrat erklärt, die notleidenden Arbeiter sollen kommen und sich Armenunterstützung holen. Man weiß sehr wohl, daß die Reichstagswahl in Aussicht steht, daß die Arbeiter dann ihr Wahlrecht verlieren. Während der Debatte ließ ein Antrag ein, eine Eingabe an den Magistrat zu richten und Protest einzulegen gegen die Antwort des Magistrats. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Das Verlesen der Präsenzliste ergab, daß 18 Delegierte und 4 Gäste anwesend waren. Im Verlesenen verliest der Vorsitzende ein Schreiben des Genossen Kamp aus Brandenburg betr. einen Vortrag mit lebenden Photographien. Es wurde beschlossen, den Genossen hierher zu bestellen, und wurde eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Schneider, Koch und Poppe, gewählt, die die Vorarbeiten dazu treffen soll. Weiter wurde beschlossen, die Präsenzliste am Anfang und am Schluß einer jeden Sitzung zu verlesen.

Kollege Schölge spricht noch über die Zeitungshandlung des Redakteurs Kirzfeldter, derselbe tue alles Mögliche um die Organisationen zu unterdrücken, damit die Arbeiter nur sein Blättchen lesen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einen schrecklichen Selbstmord verübte in Stendal die 17jährige Frieda Schulz. Sie warf sich vor den Wittenberger Personengzug. Einige Stunden darauf wurde auf der Strecke ihr zerstücktes Oberkörper, unweit davon ihre beiden total abgetragenen Beine aufgefunden. — Durch unvorsichtige Hantierung mit einem Spiritusapparat zog sich der Getreidehändler Koch in Alken so schwere Verletzungen zu, daß er verstorben ist. — Die Stadt Salzwedel strebt beinahe die Eingemeindung des unmittelbar angrenzenden Ortes Perver an. Ein dahingehender Antrag des Magistrats wurde aber in Perver einstimmig abgelehnt. — Verwundungen ist seit einigen Tagen ein Stationsbeamter der Kleinbahn Wangelberg-Röhe nach Unterschlagung von Frachtpäckern. Die Summe, die nicht bedeutend ist, soll durch den Vater des Pflüchtigen gedeckt sein. — Ein junger Kaufmann aus Breslau, Mühlke, der früher in Halberstadt in Stellung war, eine andre aber nicht gefunden hat, hat sich in der Badeanstalt vergiftet. — Im Oberharg herrscht seit Freitag abend starker Schneesturm aus südwestlicher Richtung. Die Post kann nur auf Schlitten befördert werden. Viele Telephon- und Telegraphen-Leitungen wurden gerissen. — Der flüchtig gewordene Kontorist K. aus Leopoldsdorf ist in die Wohnung seiner Mutter zurückgekehrt. — Der Verkehrsinspektor Gobe von der Straßenbahn in Schönebeck ist flüchtig. Es ruht auf ihm — nach dem „Tagebl.“ — der dringende Verbauch vielfacher Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Bereins-Kalender.

- Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
- Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. (G. S.)**
Sammelung Montag den 16. d. M. im „Bürgerhaus“.
- Briefkasten.**
- W. K., Eubenburg.** Bitte kommen Sie zwischen 9 und 11 Uhr in unsere Redaktion, Gr. Mühlstraße 3.
- Marte, Schackensleben.** Rechtsanwalt Landaberg ist bei der 4. Zivilkammer natürlich ebenso zugelassen wie bei andern Kamern. Wenn Sie aber von Ihrem Anwaltsrecht Gebrauch machen wollen, sind Sie gezwungen, sich event. vom Gericht einen Anwalt stellen zu lassen.
- K. S., Burg.** Unentbehrliche Kleidungsstücke dürfen für Preisgeld und Kostgeld nicht einbehalten werden. Wenn der Wert die Herausgabe verweigert, so mag die Eigentümerin auf dem Amtsgericht um Aufnahme einer Klage wegen Herausgabe der Sachen ersuchen.
- Gaßerkopf.** Vom fideles Leichenbegängnis 260 zum Wahlfonds im Gewerkschaftshaus erhalten.
- Scheerz Anfrager.** In der Restauration „Zur Rose“ (Zug-Reg. Epner, Branerei Wallbaum), Breitenweg, liegt die „Volksstimme“ nicht aus.

Marktberichte.

Magdeburg, 14. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer-Füll, gut 149—151, mittel 144—146, gering bis 134, do. Kolben-Sommer, gut 141—142, do. Auß- gut 141—142, mittel 138—140, gering bis 132, do. ausländischer gut 170—174. — Roggen inländischer, Füll, gut 135 bis 137, mittel 132—134, gering bis 130, do. ausländischer gut 142—145. — Gerste hiesige Oberviertel, ruhig, gut 150—160, mittel 143 bis 148, gering 126—158. Landgerste, gut 142—145, mittel 126—140, gering 126—132, ausländische Futtergerste, gut 121—122. — Hafer inländischer, ruhig, gut 144—147, mittel 140—142, gering bis 125. — Hafer, runder, ruhig, gut 136—138, amerikanischer bunter, gut 133. — Erbsen, hiesige Victoria, ruhig, gut 190—205, mittel 170—180, do. grüne Folger gut 215—225, mittel 200.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19.00—22.00 Zweifelhaken (weiße) 20.00—36.00. Linfen 18.00—30.00. Effentzweifen 5.00—6.00. Nichtrohr 4.00—5.00. Krummrohr 3.00 bis 3.50. Fein 6.00—7.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.95—1.04, von der Keule 1.40—1.60. Schweinefleisch 1.30—1.50, Schweinefleisch 1.40—1.60, Kalbfleisch 1.30—1.50, magerfleisch 1.30—1.50. Speck (geräucherter) 1.60—1.80. Eifutter 2.20. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.60—4.40.

Wasserstände.

Ort	13. Febr.	14. Febr.	15.	16.
Elbe	+1.43	—	—	—
„	+2.10	—	—	—
„	+1.40	—	—	—
„	+1.02	—	—	—
„	+1.77	+1.69	0.14	—
„	+0.33	+0.53	—	0.03
„	+2.60	+2.76	—	0.16
„	+2.55	—	—	—
„	+2.57	—	—	—
„	+2.51	—	—	—
„	+2.11	—	—	—
„	+2.47	+2.51	—	0.53
„	+2.42	+2.44	—	0.62
„	+1.86	—	—	—
„	+1.32	+1.37	—	0.05
„	+1.51	+1.56	—	0.06

+ bedeutet über — unter Null.

203. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse, 2. Ziehungstag, 14. Februar 1903. Vormittag.
Für die Gewinne über 116 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. St.-M. f. B.)
- (Nachdruck verboten.)
- 76 116 39 331 85 592 701 823 62 1117 862 84 487 818 16 (200)
2022 (200) 52 86 116 46 214 405 5 58 740 3102 (100) 686 772 4017
14 146 855 426 691 779 87 810 65 944 81 3185 905 41 516 65 6-8 75
819 28 981 6070 176 848 59 688 63 782 821 928 44 7104 10 319 892 582
719 83 97 819 845 8021 57 88 239 698 701 915 16 9019 271 841 70
(84 81 786 918)
- 10107 70 69 90 1864 866 70 715 901 68 11118 267 388 509 12 789
942 12001 11 86 217 544 (200) 151 768 830 908 62 13187 212 536
687 763 18 94 855 62 900 73 14048 82 138 (200) 530 657 802 65 901
6 24 95 157 46 492 514 87 997 16129 97 841 488 584 47 824 55 17124
(900) 216 72 (400) 570 538 614 81 814 18047 72 83 272 442 51 588 748
90 816 10 71 (500) 524 59 707 82 839 65 76 (500)
- 20174 101 201 21 51 86 412 7 8 91 844 53 967 1056 81 145 296
416 46 70 543 95 62 812 17 22036 100 226 311 474 556 796 808 98 95
(200) 23176 52 431 788 95 147 60 210 2 118 859 410 84 503 688 791
929 77 27077 68 689 760 838 82 26078 857 414 617 54 758 882 992
2765 (300) 166 275 302 31 688 744 828 53 28047 74 146 277 888 62
72 73 4 5 6 7 6 93 805 76 997 29009 210 317 487 96 772 907 87
30258 800 576 147 78 815 67 81187 153 657 61 905 927 97 82260
318 77 687 8-1 43168 490 548 789 45 910 79 87 81061 225 411 12 545
729 92 928 35466 90 551 652 62 824 957 81618 68 216 83 563 652 788
85 93 7 8702 01 246 172 87 88 98 67 852 75 96 85126 394 57
97 27 40 46 67 772 893 939 91 39141 2 8 50 537 46 438 576 605 708
4 951 96
- 40112 278 429 62 67 567 670 874 95 41047 92 208 7 847 400 700
9 996 42 95 490 53 618 88 714 988 43262 422 99 616 722 982
44243 404 608 33 5 0 52 45012 67 166 78 82 734 37 502 79 947 56
46 88 240 63 484 537 45 610 710 27011 115 72 232 901 2 462 639 73
719 58 948 48500 312 410 515 769 81 892 49121 212 541 660 728 838
919 91
- 50 132 278 548 612 63 781 95 886 93 904 51076 148 64 801 69
491 535 716 91 52 883 990 52 62 238 75 805 17 481 554 682 783 53 95
1-6 83 224 96 3 6 40 615 22 619 737 41 50 692 911 19 51058 16 616
588 97 912 55 86 235 818 476 77 541 689 789 89 818 907 16 50022
103 60 240 217 574 92 661 910 55 45 58 573 89 81061 225 411 12 545
682 61 870 93 9-5 59027 89 134 248 820 84 80 428 31 74 567 630 519
6012 91 95 820 404 505 12 651 705 65 61048 289 389 409 784
844 56 70 668 62106 228 84 521 882 68110 72 95 210 83 455 88
589 768 78 840 985 38 64222 24 63 811 408 689 96 786 839 97 65005
22 81 47 131 52 491 670 716 69 97 98 87 66057 123 457 694 617 29
507 96 67812 982 68988 95 248 329 49 72 479 612 (800) 784 69462
66 87 95 603 622 59 768 98 829
- 70097 198 564 554 642 770 928 27 71051 100 65 292 426 90 628
711 72025 94 107 48 79 243 72 99 528 885 73189 309 589 755 879 947
74089 36 125 51 680 7549 804 41 479 617 787 681 84 951 67 76495
585 714 917 26 56 86 77089 100 12 38 217 74 483 76 608 76 882 78026
180 35 102 342 76 608 (200) 648 94 782 38 (200) 810 79076 566 782
(200) 811 950 68
- 80091 204 318 249 417 554 716 (200) 804 900 57 81158 527 956 88
82181 62 220 815 85 442 525 67 761 815 88 941 66 98 84089 118 291
412 661 868 9-8 81139 201 36 401 530 77 85 689 75 729 837 85 85020
48 258 579 694 792 857 56 68098 218 59 836 426 51 387 72 69 95 876
962 87446 568 814 64 86 88044 63 75 106 14 56 287 388 429 571
74 777 973 91 89 185 208 44 304 88 401 514 718 885 915 63
90187 282 408 580 99 614 35 811 92 928 89 91005 10 874 492
514 619 27 88 924 92054 190 257 82 482 866 921 80 94511 555 676
73 722 45 58 86 45 43 81086 189 787 613 18 76 944 58 95126 200
99 370 8-1 904 96127 228 77 810 403 682 89 91 720 848 89 912 65
97052 95 158 87 289 871 96007 82 867 69 77 406 46 791 612 86
99082 270 408 4 (200) 505 685 810 29
- 100255 896 440 43 501 26 23 658 887 969 (800) 101084 148 248
869 682 789 980 102 61 261 97 (200) 884 502 19 80 888 911 65 94
103031 116 91 413 53 825 104838 778 672 962 105031 79 205 87 95
8-6 434 48 689 718 14 106014 69 190 93 408 32 605 822 23 46 99
107015 102 35 240 551 761 91 848 919 68 108314 578 700 61 75 842
45 954 109536 70 72 401 514 687 786 989
- 110054 128 65 807 511 87 628 87 809 928 59 111314 421 508 86
788 891 112088 123 284 820 465 627 757 988 19 20 66 113010 165
212 26 434 91 577 86 760 881 66 905 114118 261 97 860 6 2 88 800
115095 182 240 816 408 88 593 745 116222 103 44 345 429 569 682
49 707 87 875 117192 890 74 682 80 96 902 118108 75 87 277 (200)
98 460 918 49 96 119028 25 587 950
- 120027 94 119 59 215 67 912 496 604 35 40 60 740 121020 40
148 82 211 461 608 88 66 122076 285 89 425 50860 984 123104 620
77 864 121035 129 528 88 (500) 634 859 98 123066 148 204 368 502
855 980 126191 201 98 381 382 578 955 127041 190 227 81 542 603 4
101 128282 801 98 98 84 129217 341 442 760 931
- 130114 28 75 275 90 407 94 761 131066 283 308 (200) 785 902 88
132077 153 63 207 84 515 899 886 88 53 992 138022 208 408 40
572 134959 981 136067 178 816 17 406 61 600 854 66 92 94 900
59 136024 99 210 16 86 58 84 709 137083 118 (200) 49 86 241 318 702
835 95 912 41 78 81 89 138901 488 522 655 76 929 83 139038 178
278 899 439 68 68 668 71 30 942
- 140248 899 18 71 516 602 75 773 77 79 141114 84 97 432 47 517
45 78 78 829 72 142140 889 428 90 537 645 81 841 97 141002
99 232 70 827 556 690 88 776 144099 80 88 232 645 59 922 145118 14
517 85 819 91 98 687 613 78 968 52 146188 525 621 8-9 117566 291
472 96 62 980 148144 207 84 518 729 225 149075 448 608 86 721
47 59
- 150040 207 478 524 700 997 151180 211 14 62 309 41 633 70 730
152123 38 455 91 607 713 999 99 154088 161 686 85 922 51 154007
155 818 88 598 828 15538-0 405 635 778 581 156064 180 419 492
651 789 874 76 91 157061 280 817 517 89 50 768 981 36 158450 54 538
65 674 90 707 46 98 886 904 1510-25 91 186 246 81 372 80 91 479 582
600 227 857 862 14
- 160141 898 988 161117 38 310 611 859 88 162307 37 45 515 70 608
76 728 914 88 94 163215 539 731 880 164107 281 280 64 520 82 701
53 941 165102 385 450 607 734 60 316 899 106:52 60 140 242
346 401 18 726 386 36 167029 88 280 838 602 710 15 75 80 85 963
168081 201 61 311 35 529 (300) 30 617 745 169045 60 88 148 219 832
456 72 725 934
- 170251 99 121 74 554 639 742 86 887 171106 471 686 821 46 99
172 94 98 187 285 201 22 551 761 809 19 929 95 178017 149 91 657
174074 2 8 124 409 51 97 99 778 8 956 17533 418 708 105
19 24 176161 96 389 438 520 674 89 954 177071 224 (800) 60 84 402
74 88 521 876 178197 241 412 94 694 739 179493 538 87 (500) 711
- 180051 104 95 286 88 94 624 719 612 69 91 788 92 18127 42 95 323
454 6 5 703 48 94 182226 87 450 58 94 610 796 828 183240 82 845
891 672 861 85 974 91 (200) 99 184 65 180 246 362 549 701 800 72
912 69 183140 68 93244 482 526 45 184088 90 282 57 878 29 433 72
764 949 184922 96 312 80 426 27 58 58 588 961 188232 323 45
642 81 56 567 807 689 189112 80 97 561 91 727 809
- 190018 27 158 498 789 814 90 191272 369 81 872 851 192060
68 200 68 601 67 986 19304 92 57 114 20 82 5 0 888 73 18 38 421
65 194 26 59 57 121 278 457 622 777 942 195015 4-1 178 847 9 6
193018 551 97 647 825 15 197241 388 425 897 704 1984 62 163 74
91 219 87 307 10 749 59 56 854 (200) 77 942 68 58 199086 51 75
255 94 465 70 628 714 50 912
- 200181 259 288 15 487 511 960 201121 86 277 497 587 768 77 876
202048 33 107 34 74 219 55 91 (200) 64588 79 751 886 203048 189 45
254 366 548 704 12 41 79 696 958 261486 526 203666 182 204 364
400 46 557 76 718 308 38 206146 67 600 4 16 212 16 20 2070 8 88
216 55 410 95 96 581 629 87 820 900 68 52 208 81 187 75 216 8 879
97 407 592 638 986 (200) 209975 236 358 62 490 516 623 72 773 919
63 96
- 210061 93 188 400 712 16 46 921 211059 120 204 18 71 82 626 66
97 678 740 67 88: 94 212046 225 87 558 810 42 46 967 213188
278 92 841 671 98 725 802 9 885 214196 270 371 76 418 73 582 520 66
911 215039 119 97 93 280 586 65 511 680 (200) 782 58 912 216061
38 166 264 881 493 517 617 21 43 708 825 45 68 217128 321 402 73
682 76 844 58 982 213043 125 201 57 309 42 646 93 767 892 907
219001 24 175 881 487 829 677 717 70 80 824 55 912 25
- 220128 219 61 75 327 87 486 546 612 61 861 910 38 221001 102
326 432 538 51 81 757 688 98 222015 147 68 302 449 68 897
721 71 88 855 22117 286 75 401 607 758 886 968 224069 171 455
559 706 24 41 60 911 42

2. Klasse, 2. Ziehungstag, 14. Februar 1903. Nachmittags.

- Für die Gewinne über 116 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. St.-M. f. B.)
- (Nachdruck verboten.)
- 26 69 176 208 848 405 60 521 51 68 60 50 822 1199 887 474 78
514 32 37 55 886 919 2 40 77 203 31 82 41 54 841 465 616 728 828 32
87 42 3006 85 95 151 240 81 426 51 123 31 614 95 766 80 1094 97 219 21 800
260 648 7 2 820 86 974 5015 51 502 31 77 828 6022 23 111 48 200 41
721 899 903 7299 884 47 450 828 75 92 892 13 915 17 8060 70 165
68 285 817 583641 782 87 8-0 924 9328 593 798 611 829
- 10023 87 60 869 73 410 592 724 85 887 942 72 11170 209 41 48
(200) 578 549 781 632 12115 275 516 692 (200) 711 51 13044 83
99 811 88 781 867 14275 418 784 832 36 929 69 13085 234 50 454 584
764 818 180 4 69 248 75 439 45 8 501 (00) 768 741 87 17003
319 67 498 514 604 687 18199 825 399 415 (800) 849 18015 247 428
702 9 75 816 65 68 964 83
- 2005

Frau Gertrud David aus Mainz

spricht in einer öffentlichen

Frauen-Versammlung

am Mittwoch den 18. Februar, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“

über das Thema

Wie schützen wir uns vor der Verteuerung unserer Lebensmittel durch Ringe und Kartelle?

Die Referentin ist auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens in weiten Kreisen als Autorität bekannt. Die Mitglieder und Freunde der Konsumvereine, sowie deren Frauen sind deshalb zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.

Verein der Gast- u. Schankwirte

von Magdeburg und Umgegend.

Unsre Versammlung

findet Mittwoch den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr beim Kollegen Julius Westphal, Suckau, Dorotheenstraße Nr. 14, statt.

Um recht pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Schwarzwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letzen, Turm, Stramp- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Kontinentalgummi. Waren
Nur Neustadt, Schmidt-
str. 44.

Ein gut erhaltenes Orchester
mit 16 Sätzen für 600 Mark zu
verkaufen. Wertstraße 34. 665
Jg. Wsch. v. d. Schneid. evl. w. j.
Knaus Weber, Brandenburgerstr. 7, II.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für die im
Maurer- und Baugewerbe
beschäftigten Personen

findet am Mittwoch den 18. Februar, abends 8 Uhr
im Restaurant „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38
statt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung pro 1902
2. Vorstandswahl
3. Wahl von zwei Revisoren
4. Revision der beiden Statuten §§ 42 und 43
5. Verschiedenes

Magdeburg, den 6. Februar 1903

Der Vorstand.

Hausfrauen
und
Handwerker
verlangt nur
Seifenlaub

Blitzblank

Flb.-Palet 10 Pf.
überall
zu haben

Man fordere überall

Henkel's

Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Eine sehr schöne vollst. Wirt-
schaft, besteh. a. Stube, Kammer u.
Küche mit eleg. Sofa u. m. 2 sehr
schön. Bettst. u. Matr. für nur 230
Mk. zu verk., auch gebe die Sachen
einz. i. bill. ab. Jakobstr. 35, II. v.

Intelligenter Arbeiter

geb. Däne, mit guter Handschrift
kann deutsch und dänisch korrespon-
dieren, versteht auch etwas Nach-
führung, sucht passende Stellung zum
1. April oder früher. 645
Offerten unter Arbeiter K. P.
befördert die Expedition d. Zeitung.

Reeller Total-Ausverkauf

Anderewärtiger Unternehmungen halber gebe mein

Manufaktur-, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektions-, Kurz-, Woll- und Wäsche-Geschäft

auf und stelle sämtliche Waren zu enorm billigen Preisen zum

gänzlichen Ausverkauf.

Wegen Preisherabsetzung der Waren bleibt mein Geschäft Dienstag den 17. d. Mts. geschlossen.

Der Ausverkauf beginnt Mittwoch den 18. d. Mts, vormittags 8 Uhr.

Zum Ausverkauf gelangen sämtliche auf Lager habende Waren, sowie die noch abzunehmenden Waren.

Kaufhaus S. Schrubski

Magdeburg-Neustadt
16 Lübeckerstrasse 16

Zum Alten Schifferhaus

Inhaber: Gustav Stephan.
Nr. 34 Weststraße Nr. 34
empfehle keine gut geklärten Biere mehr vorzüglichem Export. Billig
Sogis, antike Infanterien, großes Vereinsheim, passend zu allen
Festlichkeiten. Täglich Freikonzert. Hochachtung Gust. Stephan.

Die Neue Zeit

Wochenchrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in Nr. 19 nachfolgendes:

- Franz Mehring, Ein altpreußischer Sozialist.
- v. Keiles-Kraus, Die Weimarer Verträge aus Standes-
punktsicht.
- W. Düwell, Die römisch-katholische Kirche und
die Arbeiter.
- Grotzewitz, Plänen als Sozialist.
- Wih. Stein, Judentum und Sozialdemokratie in
G. Bernhardt, Sozialist.

Preis pro Nummer 25 Pfennig

einzelne zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Kraft Mittagstisch

in 35 und 45 Pf.
St. Junferstr. 14a

Leib-Haus M. Korn

Krausenstraße Nr. 3a
Täglich
bis abends 8 Uhr
geöffnet.

Städt. Theater

Der Königsberger Volksfächer
Schauspiel Nr. 5 und 6
Schaubühne Nr. 61.
Darstellung: Marie Bohman mit
Koch.

Bestimmter Mann und Frauen-
liche Umkleekammer stehen
zur Verfügung.

Familien-Theater- Unterhaltungs-Verein 1903

unterhalten und laden zu poli-
tischen Vorträgen ein. Eintritt frei.
Kunstausstellungen sind an
Schaubühne.

Herr Hugo Kollmann
Schaubühne Nr. 61

Nach

Amerika

VON
Antwerpen

mit 12000 tons grosser Doppel-
schraubens-Dampfern der

Red Star Line

Erstklass. Schiffe. — Mässige
Preise. — Verzügliche Ver-
ladung. — Abfahrtes wö-
chentlich Samstags nach
New-York. — 14-tägig Mit-
wochs nach Philadelphia.

Ankunft beim Agenten:

Leo Schaefer, Kaiser-
str. 11
in Magdeburg.

St. Gesehauer präsentiert zu
verkäuflicher Peterstr. 19a, 9. p.

Walhalla

Die größte Sensation
der Gegenwart!

Nur für Magdeburg

Die Reise nach dem Monde!

Das herrorragende Qualitäten
Ladillos in Gerschmack u. Brand.
Verband gegen Raubnahme
von 29 Mark an 17 an 10.

Hermann Heyde

Fig.-Imp. u. Versandgeschäft
Magdeburg, Kronprinzenstr. 1
Eine Nische vom Bahnhof.

Stadtsamt.

Magdeburg, 14. Februar.
Aufgehört: Schloffer Herm.
Martin mit Marie Margarete Koch
in Halle a. S. Bahnarbeiter Peter
Gottlieb Friedrich Köhler in Suden-
burg mit Frau Julie Wegener in
Humburg. Dreher Gustav Grö-
ber mit Ehe Dorothea. Arb-
meister Augustin mit Marie Fischer.
Kaufmann Korrespondent Bernh. Broie
in Berlin mit Rosa Koebel hier.

Todesfälle: Ed. Herbst, Gar-
tner, 54 J. 5 M. 23 T. Karl, S.
des Schmiedes Franz Hagenauer,
58 J. 24 T. Emma, T. des Kap-
tains Hünig, 9 M. 11 T.

Eubenburg, 14. Februar.
Aufgehört: Arbeiter Richard
August Otto Nam mit Therese Dor-
thea.

Meine Herren!

wollen Sie eine wirklich hochfeine Bi-
garre rauchen, so probieren Sie meine
jeder Konkurrenz die Spitze bietenden

Spezial-Marken: A.
Nr. 43 100 St. 3.50
7. Regito 4.60
St. Felix Brasil 4.75
Noblega (Sumatra) 5.70
Regito Import 6.50
Nr. 92: Sumatra m. Hav. J. 7.00

Wie viele andre Marken in jeder
höheren Preislage. 2295

Das herrorragende Qualitäten
Ladillos in Gerschmack u. Brand.
Verband gegen Raubnahme
von 29 Mark an 17 an 10.

Stadtsamt.

Magdeburg, 14. Februar.
Aufgehört: Fabrikarb. Walter
Erich Kamppe mit Luise Martha
Röhmann.

Heirat: Schloffer Herm.
Martin mit Marie Margarete Koch
in Halle a. S. Bahnarbeiter Peter
Gottlieb Friedrich Köhler in Suden-
burg mit Frau Julie Wegener in
Humburg. Dreher Gustav Grö-
ber mit Ehe Dorothea. Arb-
meister Augustin mit Marie Fischer.
Kaufmann Korrespondent Bernh. Broie
in Berlin mit Rosa Koebel hier.

Todesfälle: Ed. Herbst, Gar-
tner, 54 J. 5 M. 23 T. Karl, S.
des Schmiedes Franz Hagenauer,
58 J. 24 T. Emma, T. des Kap-
tains Hünig, 9 M. 11 T.

Eubenburg, 14. Februar.
Aufgehört: Arbeiter Richard
August Otto Nam mit Therese Dor-
thea.

Stellmacher Joh. Tamoj mit Vertha Bauermeister.

Geburten: Ernst, S. des Ar-
beiters Friedrich Müller. Erich, S.
des Agenten Friedrich Eilenburg.
Elisbeth, T. des Arbeiters Christian
Schwiger. Alfred, S. des Ingen.
Friedrich Großhans.

Todesfälle: Witwe Tho-
mann, Marie geb. Lorenz, 81 J.
5 M. 17 T. Hermine geb. Glade,
unverehel., aus Groß-Ottersleben,
18 J. 27 T. Willi, unehel., 29 J.

Suckau, 14. Februar.
Aufgehört: Schloffer Wilhelm
Frankenfeldt mit Wilhelmine Popf
in Magdeburg.

Heirat: Schloffer Herm.
Martin mit Marie Margarete Koch
in Halle a. S. Bahnarbeiter Peter
Gottlieb Friedrich Köhler in Suden-
burg mit Frau Julie Wegener in
Humburg. Dreher Gustav Grö-
ber mit Ehe Dorothea. Arb-
meister Augustin mit Marie Fischer.
Kaufmann Korrespondent Bernh. Broie
in Berlin mit Rosa Koebel hier.

Todesfälle: Ed. Herbst, Gar-
tner, 54 J. 5 M. 23 T. Karl, S.
des Schmiedes Franz Hagenauer,
58 J. 24 T. Emma, T. des Kap-
tains Hünig, 9 M. 11 T.

Stadtsamt.

Magdeburg, 14. Februar.
Aufgehört: Fabrikarb. Walter
Erich Kamppe mit Luise Martha
Röhmann.

Heirat: Schloffer Herm.
Martin mit Marie Margarete Koch
in Halle a. S. Bahnarbeiter Peter
Gottlieb Friedrich Köhler in Suden-
burg mit Frau Julie Wegener in
Humburg. Dreher Gustav Grö-
ber mit Ehe Dorothea. Arb-
meister Augustin mit Marie Fischer.
Kaufmann Korrespondent Bernh. Broie
in Berlin mit Rosa Koebel hier.

Todesfälle: Ed. Herbst, Gar-
tner, 54 J. 5 M. 23 T. Karl, S.
des Schmiedes Franz Hagenauer,
58 J. 24 T. Emma, T. des Kap-
tains Hünig, 9 M. 11 T.

Eubenburg, 14. Februar.
Aufgehört: Arbeiter Richard
August Otto Nam mit Therese Dor-
thea.

Sprache bringt, sich mitschuldig macht. Eine derartige Rechnungslagererei sollte man einfach nicht für möglich halten.

Orchestergeheimnisse. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, besteht das Orchester des hiesigen Wilhelm-Theaters fast ausschließlich aus Staatsbeamten. So befindet sich z. B. ein Polizeisekretär unter den Herren; auch sonst sind Subalternbeamte verschiedenen Ranges daran beteiligt. Wie die Zivilberufsmusiker leben sollen, wenn ihnen Staatsbeamte ihr Brot nehmen und gewinnstüchtigen Theaterdirektoren ihre Arbeitskraft billig zur Verfügung stellen, scheint die Behörden und die Regierung nicht zu kümmern. — Es ist himmelschreiend, welches Elend in den Kreisen der Musiker dadurch herrscht, daß sie infolge der Konkurrenz derjenigen kein Brot finden können, welche neben ihrer häuslichen Beamtenbetätigung die Musik als ihren am liebsten Nebenberuf betrachten. Den Beamten sollte es streng verboten werden, in Theatern und Konzerten erwerbsmäßig zu musizieren.

Natürlich erscheint freilich, daß der Staat die niedrigen Gehälter der Beamten aufbessert, damit sie in ihren Einnahmen nicht geschädigt werden; auf keinen Fall aber darf es geduldet werden, daß den hungernden Berufsmusikern durch Staatsbeamte jede Lebensmöglichkeit entzogen wird. —

Arbeiterisiko. Der Arbeiter Paul Fehe aus Groß-Salze geriet am Montag vormittag in der Sacharinfabrik Salze durch Ausrutschen auf dem Fußboden in eine Presse, wobei ihm der linke Unterschenkel gebrochen wurde. F. fand Aufnahme im Subenburger Krankenhaus.

Mißglückter Selbstmord. Am Sonntag nachmittag verbrachte die unverheiratete Bertha Magnus, beim Kaufmann St., Sternstraße 25, in Stellung, sich mittels Karboläure zu vergiften. Die Schwerverletzte, die sich noch obendrein in geeigneten Umständen befindet, wurde nach dem Subenburger Krankenhaus gebracht, wo die giftige Karboläure durch Auspumpen des Magens entfernt wurde. Die Lebensmüde befindet sich den Umständen nach wohl.

Vom Schläge getroffen. Als der Schlosser Albert Müller sich am Montag früh zur Arbeit begeben wollte, brach er plötzlich an der Feld- und Coquinstraße infolge eines Schlaganfalls zusammen. Die Sanitätswache wurde geschickt den Proletarier nach dem Subenburger Krankenhaus, wo M. nur noch als Leiche eingeliefert werden konnte. —

Erhängt. In der Nähe von Salze wurde am Montag morgen ein Soldat vom 26. Inf.-Reg. an einem Baum hängend tot aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett gebracht. Wie verlautet, soll auch hier wieder Furcht vor Strafe, wegen Ueberschreitung des Urlaubs, die Ursache zur Tat gewesen sein. —

Von der Feuerwehre. Am Sonntagabend vormittag kurz nach 7 1/2 Uhr entstand in dem im Kellergehoß befindlichen Lager- und Brauerei-Schulmeier, Himmelschloßstraße 11, ein Brand. Als die Feuerwehre eintraf, schlugen die besten Flammen aus dem über dem Brandherd befindlichen Schaufensfenster nach der Straße heraus. Infolge des starken Qualms mußten die im zweiten Obergeschloß befindlichen Bewohner über die Treppe ins Freie beordert werden. Nach eifriger Tätigkeit, unter Anwendung von zwei Schlauchlinien, konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. — Am Montag vormittag 8 3/4 Uhr traf vom Feuerwehler Rathaus eine Feuerwehre ein. Im Hause Alte Markt 3/4 waren einige Mobilitäten in einer Wadestube in Brand geraten. Der erste Löschzug löschte das Feuer in kurzer Zeit. —

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Februar 1903.

Eine „Blaublütige“. Die schon viermal wegen Diebstahls, Unterschlagung, Verwundung und Urkundenfälschung verurteilte ledige Frieda von der Heide, geboren 1872, wird aus der Unteruchungshaft in Hofstod vorgeführt. Sie hatte sich hier im Oktober 1902 im Damenheim eingemietet und fand Anstellung bei der ebenfalls dort wohnenden Witwe Brandt, die sie über besuchte. Sie war auch zugegen, als dieser eines Tages von einem Fräulein 280 Mark zur Aufbewahrung übergeben wurden, die Frau Brandt in ihrer Kommode verließ. Am 19. Oktober gingen beide zusammen spazieren und die von der Heide erzählte der Frau Brandt, sie erwarbe Geld von der Mutter aus Bielefeld, um sich dauernd eine Wohnung zu mieten. Innerhalb eines Monats trennte sich die von der Heide, begab sich in das Zimmer der Frau Brandt, öffnete die Kommode mit einem falschen Schlüssel und nahm 200 Mark, womit sie dann heimlich abreiste. Die Angeklagte wurde wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. **Schradmarder.** Der vorbestrafte Arbeiter Walter Beschmidt hier, geboren 1854, schloß gemeinschaftlich mit dem schuldig gewordenen Arbeiter Arno Schütze am 13. September 1902 aus einem Treppenverlago des Hauses Viktoriastraße 9 ein Fahrrad und am 15. September aus dem Flur eines Hauses in der Selterstraße ein Fahrrad. Sie fuhren darauf nach Brandenburg zu, wurden aber verfolgt und hinter Gerstein angehalten. Beschmidt wurde verhaftet, während Schütze entwich. Beschmidt erhielt heute 9 Monate Gefängnis. —

Kriegsgericht der 7. Division.

Sitzung vom 14. Februar 1903.

Verhandlungsleiter ist Kriegsgerichtsrat Kühne. Als Vertreter der Anklage fungiert Kriegsgerichtsrat Ziek.

Diebstahl. Angeklagt ist der Musikier Wilhelm Chrobok von der 7. Kompanie des 165. Infanterie-Regiments wegen Diebstahl. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 6. Oktober 1902 — also vor seinem Diensttritt — in einem Gasthof in Ples sich in rechtswidriger Absicht eine Taschenuhr des Arbeiters Marzocha angeeignet zu haben. Der Angeklagte gibt zu, die fragliche Uhr an sich genommen zu haben, nicht aber in rechtswidriger Absicht, sondern es habe sich um eine dort übliche Volksstunde — um einen Tausch — gehandelt. Durch einen Zeugen wird bestätigt, daß eine derartige Volksstunde dort besteht. Der Vertreter der Anklage hält den Diebstahl für erwiesen und beantragt 3 Tage Gefängnis, stellt aber dem Gerichtshof anheim, betreffs der Volksstunde noch Erhebungen anzustellen. Das Urteil des Kriegsgerichts lautet auf 1 Tag Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände. —

Soldatenmißhandlung. Die zweite Verhandlung richtet sich gegen den Unteroffizier Otto Thiele von der 4. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments wegen Mißhandlung eines Untergebenen, und zwar des Kanoniers Morries. Als Verteidiger fungiert Hauptmann Zölle. Thiele war Futtermeister bei der 4. Batterie. Gelegentlich einer bevorstehenden Pferdebesichtigung kam der Angeklagte vom Remontieren in den Stall, um nachzusehen, ob die Mannschaften, die zum Waschen der Mähnen und Schweife der Pferde kommandiert waren, ihre Arbeit auch ordentlich verrichteten. Beim Nachsehen des Pferdes, welches der Kanonier Morries zu reiten hatte, bemerkte Thiele, daß noch Schmutz am Schweife war. Er nahm einen Mohrstod, den er vom Remontieren noch bei sich führte und schlug dem Morries mehrere Male damit über die rechte Schulter. Er ging dann im Stall umher und lehrte nach einigen Minuten zurück. Als er dem Morries, der infolge der erhaltenen Schläge weinte, noch Schmutz an dem Schweife des Pferdes nachweisen konnte, erhob er wieder den Stod, zog dem Schwerverletzten noch ein paar Hiebe über und verabsolgte ihn außerdem noch ein paar Ohrfeigen. Der Angeklagte ging darauf wieder auf kurze Zeit zu den anderen Ständen, lehrte aber zum dritten Male zurück und schlug noch einmal auf den Kanonier ein, worauf er ihm befahl, den Stall zu verlassen, da er das Pferd von einem andern reiten lassen würde. Nach Angabe des Mißhandelten habe Thiele ihn vorher aufgefordert, er solle das Heulen unterlassen und vor Verlassen des Stalles sein verweintes Gesicht abwischen. Der Angeklagte behauptet, nur zweimal mit dem Stod, der dem Gericht als Corpus delicti vorgelegt, geschlagen zu haben. Auch habe er dem Morries nur eine Ohrfeige gegeben. Auf die Frage, ob er feil geschlagen habe, kann Angeklagter keine Antwort geben. Er behauptet, daß er sich zu einer derartigen Handlung habe hinreißen lassen. Zeuge Morries gibt an, die Schläge seien sehr heftig gewesen, denn er habe vor Schmerz geweint. Von den erhaltenen Ohrfeigen habe er längere Zeit Ohrenschmerzen gehabt. Infolge der geschädigten Schulter hat Morries 8 Tage Revier gehabt. Zeuge macht nicht den Eindruck, als ob er aus Willkür den Schweif seines Pferdes nicht vorchristlichmäßig gereinigt hätte. — Zeuge Koblenz, Sanitätsunteroffizier, bestätigt im allgemeinen, die Verletzungen. Die Schulter sei mit blutunterlaufenen Strichen bedeckt gewesen. Eine Reihe weiterer Zeugen bestätigen, daß Thiele den Morries geschlagen habe. Der Vertreter der Anklage nimmt drei selbständige Handlungen an. Er beantragt, bei allem Vorstreben, dem Angeklagten gerecht zu werden, insgesamt 5 Wochen Mittelarrest. Der Verteidiger bittet, in der Mißhandlung nur eine fortgesetzte Handlung anzusehen und da von Vorstrafbarkeit keine Rede sei, um eine mildere Beurteilung. Das Urteil des Kriegsgerichts lautet auf 3 Wochen gelinder Arrest. Der Angeklagte nimmt die Strafe an. —

Kleine Chronik.

Der neue Leipziger Bankprozeß.

Bankdirektor Gyner von der früheren Leipziger Bank hat sich am heutigen Montag erneut vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten. Bekanntlich wurde Gyner am 23. Juli v. J. wegen betrügerischen Bankrotts und Bilanzverfälschung unter Verlaugung mißbrüchlicher Umstände zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt, Dr. Genßlich zu 3 Jahren Gefängnis. Sofort nach dem Erkenntnis legten Gyners Verteidiger Revision ein und führten zur Begründung aus, der Obmann der Geschworenen habe in Beantwortung einer Frage bei Festlegung des Wahrspruches unzulässigerweise das Stimmverhältnis angegeben. Der Vorsitzende habe deshalb die Geschworenen ersucht, sich noch einmal zurückzuziehen, um diesen Fehler zu beheben. Dabei habe aber der Vorsitzende vergessen, die Geschworenen darauf hinzuweisen, daß sie an ihren bisherigen Beschluß nunmehr nicht mehr gebunden seien.

Auf diese Rüge erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urteils und verwies die Sache zur nochmaligen Entscheidung an die Vorinstanz zurück, indem es sich der

Aussicht der Verteidiger angeschlossen, daß in der Unterlassung des Vorsitzenden des Schwurgerichts eine materielle Rechtsverletzung zu erblicken sei.

Und wegen dieser Unterlassungsstünde muß nun der ganze Prozeß noch einmal von vorn angefangen werden! Wir werden, da unsre Leser die Angelegenheit kennen, mir über das bemerkenswerteste aus den Verhandlungen berichten.

Kleine Tageschronik. Das Urteil im Prozeß Hardenkötter in Berlin wird Dienstag 12 Uhr verkündet. Der Staatsanwalt leitete gegen den schwer kompromittierten Volkskeller-Gente das Strafverfahren ein. — Die Strafkammer in Koburg verurteilte den Fabrikanten Steiner aus Hainhausen wegen Unterschlagung von 5000 Mk. Kirchengeldern zu einem Jahr Gefängnis. — Der Verwalter Lehmann von der Aktiengesellschaft „Hovaldis Werke“, der Leiter der Vertriebsanstalt in Kiel ist in Begleitung einer Kronzeugenfrau geflüchtet. Die Kassenrevision ergab 23 000 Mark Fehlbetrag. — Der Reichstag in Schweden erhob der Hofbesitzer Andeheim eine 30jährige Witwe, weil diese sich seiner Heirat mit ihrer Tochter widerrichte. — Die Schnellzüge Berlin-Gera-München sollen zum 1. Mai im Fortfall kommen. Zur Entschädigung der beteiligten Orte sollen Schnellzüge Berlin-Gera-Saalfeld und Leipzig-Saalfeld eingesetzt werden, und zwar einer mehr als jezt laufen. Die Verbindung soll dadurch angeblich noch besser werden, als sie gegenwärtig ist. —

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 16. Februar. Aus Paris meldet die „Frankf. Ztg.“: Ministerpräsident Combes empfing den Admiral Admiral, der Jacob, den Führer des Arbeiter-Aufstandes in Marseille vor dem Schwurgericht in Montpellier verteidigte. Admiral wurde für die Absicht der Ermordung der verurteilten 80 Arbeiter, die algerischen Strafkolonien zu verlassen. Voraussetzungen sind die Angelegenheit in der Kammer und im Senat Interpellationen herbeizuführen. —

Frankfurt a. M., 16. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Auch der rechtsliberale „Etoile belge“ schreibt, es sei beklagenswert, daß der Premierminister der Kammer das Verbot der Pressefreiheit und freier Propagation gegeben habe; er sei zu arrogant und zu nervös, daß er die ältesten und größten Parlamentarier außer Achtung bringe. Nicht drei Worte könne er sagen, ohne die Abgeordneten der Opposition zu beleidigen. —

Frankfurt a. M., 16. Februar. Aus Paris meldet die „Frankf. Ztg.“: Unter dem Vorsitz des Abg. Deschamps fand heute eine Konferenz der Abgeordneten der unverbündeten Armenier und Makedonier. Tausende fanden keinen Platz mehr. Die Vertreter des konservativen Deputierten Denys-Cochin und der Sozialisten Pressense und Jaurès wurden begeistert aufgenommen, während der Versuch, des liberalen Deputierten Verolle, die Tätigkeit der Missionen im Orient zu loben, lebhaften Widerspruch hervorrief. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin die französische Regierung eingeladen wird, für die Ausführung des Berliner Vertrages einzutreten. —

Triest, 16. Februar. Die von der sozialistischen Parteileitung anlässlich des Jahrestages der vorjährigen Triester Februarvorkänge veranstaltete Trauerfeier auf dem St. Annen-Friedhof nahm einen ruhigen Verlauf. Es nahmen ungefähr 20 000 Arbeiter daran teil; am Grab wurden Neben in italienischer und slawonischer Sprache gehalten und Kränze zum Andenken an die Gefallenen niedergelegt. —

Pretoria, 16. Februar. Der neue gesetzgebende Rat wird aus 30 Mitgliedern bestehen, von denen zehn aus englischen Beamten ernannt werden; nicht nur die Generale, sondern auch andre angehende Beamten lehnen den Eintritt ab, da sie sich von dieser Körperlichkeit keinen Erfolg versprechen. —

Wien, 16. Februar. Eine Versammlung der Hilfsärzte an den Wiener Krankenhäusern beschloß, am Mittwoch in den Ausstand zu treten, falls bis dahin die Forderungen der Ärzte nicht bewilligt wären. —

Paris, 16. Februar. (Fig. Draht.) Das „Zeit-Journal“ will in Erfahrung gebracht haben, daß Roumain Darrignac im Auftrag der Frau Humbert am 17. Juli 1901 in London Brillanten im Werte von 900 000 Frank verkauft hat. Der Darrignac sollte dazu dienen, den gesunkenen Kredit wieder zu heben und Wabereisen zu ermöglichen. —

Frankfurt a. M., 16. Februar. (Fig. Draht.) Der hiesige sozialdemokratische Verein beschloß, den bisherigen Reichstagsabgeordneten, Lithograph W. Schmidt, bei den kommenden Reichstagswahlen wiederum als Kandidaten aufzustellen. —

Paris, 16. Februar. (Fig. Draht.) In Velle ist eine große Schwindelaffäre aufgedeckt worden. Verschiedene Reichstagsabgeordnete hatten Aktien einer englischen Gesellschaft erworben. Die Aktien wurden herausgestellt, sind sämtliche Aktien gefälscht. Der Direktor der Gesellschaft ist in London verhaftet worden. —

Presse-Kommission!

Sitzung bei Albert Vater, Fischerhauersstraße 27/28

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstrasse 20

Total-Ausverkauf

des gesamten grossen Warenlagers wegen Aufgabe des Ladens

Man beachte genau die staunend billigen Preise

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

Dienstag Mittwoch Donnerstag

Echtes Porzellan

Tassen echt Porzellan mit Untertasse 9 Pf.

Speiseteller	flach oder tief, 23 cm gerippt, ohne Fehler	25 Pf.
Abendbrotteller	gerippt	20 Pf.
Kompotteller	gerippt	17 cm 18 Pf. 15 cm 12 Pf. 12 cm 10 Pf.
Saucieren	gerippt, mit Henkel	75 100 Pf.
Salatieren	gerippt	65 80 100 Pf.
Compotieren	gerippt	23 48 36 Pf.
Kartoffelnäpfe	gerippt mit Deckel	175 200 Pf.
Bratenschüssel	gerippt	115 145 200 Pf.
Beilagechalen	gerippt	43 58 72 Pf.
Runde Frikassenschüssel	gerippt, flach oder tief, 30 cm	100 Pf.
Terrinen	mit Deckel gerippt	110 165 200 230 Pf.
Kaffeekannen	gerippt	33 50 70 Pf. 100 165 Pf.
Milchtöpfe	gerippt	10 15 22 30 44 Pf.
Portionsstäben	gerippt mit Metallrinne	25 Pf.
Speiseteller	deutsch echt Porzellan	24 cm St. 9 Pf.

Dejunnere	rein decoriert 5 teilig, für 2 Pers.	2.90 2.25 Pf.
Kaffeeterrace	mod. Facon, 3 teilig, für 2 Pers.	3.00 3.50 Pf.
Kaffeeterrace	reich decoriert, 3 teilig, für 2 Pers.	4.75 5.50 Pf.
Kaffeeterrace	16 teilig, für 12 Pers.	10.00 15.00 Pf.
Kuchenteller	groß, zu Servieren, durchbrochen	43 Pf.
Kuchenteller	klein, für 1 Person	23 25 30 Pf.
Cabarets	für kalten Nachschmitt, weiß, 2 teilig	90 Pf.
Cabarets	für kalten Nachschmitt, blau, 2 teilig	115 Pf.
Schwed. Menage	3 teilig, mit weißer Goldschmelze	550 Pf.
Kaffeekannen-Mutterheber	deutsch	22 Pf.
Lafel-Service	deutsch, 23 teilig, für 6 Personen	15 Pf.
Lafel-Service	deutsch, bemalt, 6 teilig, für 6 Personen	37.50 Pf.
Butterdojen	weiß	35 45 60 Pf.
Butterdojen	mit Schmelz, Goldschmelze	50 65 80 90 Pf.

Milchtöpfe	3 Str. Inhalt, durchbrochen	18 Pf.
Speiseteller	flach oder tief 23 cm	25 Pf.
Abendbrotteller	gerippt	21 19 Pf.
Kompotteller	gerippt	17 15 Pf.
Saucieren	ohne Henkel, gerippt	65 75 100 Pf.
Salatieren	weiß, flach gerippt	58 87 100 Pf.
Compotieren	weiß, gerippt	15 22 27 Pf.
Kartoffelnäpfe	weiß, gerippt	130 175 220 Pf.
Kartoffelnäpfe	weiß, gerippt	120 150 200 Pf.
Bratenschüssel	weiß, gerippt	80 145 200 Pf.
Beilagechalen	weiß, gerippt	36 43 50 Pf.
Runde Frikassenschüssel	weiß, gerippt	51 63 97 100 Pf.
Runde Platten	weiß, gerippt, für 6 Personen	175 Pf.
Terrinen	weiß, gerippt, mit Deckel	125 225 250 300 Pf.
Senigräze	weiß	85 Pf.

Steil. Menagen	deutsch, für 6 Personen, 5 teilig	5 Pf.
Satz Salatieren	6 Stk., weiß, mittel	90 Pf.
	groß	120 Pf.

Für Restaurateure

	mit Flagge oder Namen	mit buntem Bande	mit Band und Linien	mit Band und Flagge	mit Band, Linien und Flagge
Speiseteller flach, bid	3.85	4.00	4.25	4.25	4.50
Sappenteller tief, bid	3.85	4.00	4.25	4.25	4.50
Deßerteller 20 cm, bid	3.40	3.70	4.00	4.00	4.25
Mittelteller 18 cm, bid	3.10	3.40	3.70	3.70	4.00
Kompotteller 15 cm, bid	2.50	2.65	2.85	2.85	3.25
Cassen klein, bid	4.10	4.80	5.30	5.30	5.75
Cassen groß (Portionsgröße) bid	5.20	5.20	6.65	6.65	7.10
Portions-Kassierkanne Hotelform per Stück	0.75	0.85	1.00	1.00	1.10

Sämtliche Gegenstände werden in eigener Malerei hergestellt.

Kristall-Glas

Salatieren	Dübensglas	120 160 185 Pf.
Compotieren	3 Stk.	50 65 90 Pf.
Glasteller	Dübensglas	25 30 35 43 Pf.
Fruchtschalen	Dübensglas	250 375 425 Pf.
Fruchtschalen	Dübensglas mit Rale	6.00 7.50 Pf.
Wasserkaraffen	Charmant	72 93 105 115 Pf.
Weinkaraffen	Charmant	2.60 3.60 Pf.

Bier-Beidel

gerippt mit Henkel	0.2 Str.	16 Pf.
	1/2 Str.	16 Pf.
	3/4 Str.	20 Pf.
	1 Str.	22 Pf.
	1 1/2 Str.	25 Pf.

Petroleumkocher

Petrol. Rapidkocher	1 Kochl. 1 1/2 Str.	100 Pf.
Petrol. Rapidkocher	2 Kochl. 2 Str.	150 Pf.
mit gereinigten Nachhands	1 Kochl. 1 1/2 Str.	225 Pf.
u. bronciert. Gijenteilen	1 Kochl. 1 1/2 Str.	300 Pf.

Gaszylinder

poliert mit Marke
grosse und Liliput Dutzend 60 Pf.

Türvorleger

Rokos-Doppelmatte	30x30 cm	25 Pf.
Rohrgittermatte	30x30 cm	45 Pf.
Rohrgittermatte	35x30 cm	60 Pf.
Bunte Abjadmatte	35x30 cm	110 Pf.

Steingut

Große Speiseteller	gerippt	3 Pf.
Spudnäpfe	weiß	15 20 25 Pf.

Preß-Glas

Glaschalen	mit 2 Reihen Oliven	10 cm 8 Pf. 13 cm 13 Pf. 16 cm 19 Pf.
Glaschalen	mit 2 Reihen Oliven	10 cm 10 Pf. 12 cm 12 Pf. 14 cm 14 Pf.
Glaschalen	mit 2 Reihen Oliven	16 cm 16 Pf. 18 cm 18 Pf.
Glasteller	mit 2 Reihen Oliven	14 cm 10 Pf.
Glasteller	mit Perlen	14 cm 10 Pf.
Butterdoje „Doris“		23 Pf.

Räseglocken „Doris“

Butterdoje	weiß	40 Pf.
Butterdoje	schwarz	50 Pf.
Zuckerchalen		11 16 22 Pf.
Kinderbeidel	mit Henkel	9 Pf.
Weinglas	gerippt	12 Pf.
Wassergläser	Strohglas	4 Pf.

Wasserkaraffen

in allen Farben und Formen zum Auswählen	bis 2 Liter Inhalt	30 Pf.
	bis 5 Liter Inhalt	1 Pf.

Wasserkaraffen

weiß, blau oder braun	12 13 14 15 16 cm	88 106 120 130 148 Pf.
Kaffeeterrace	17 20 23 und 25 Pf.	
Grudeteller	120 148 165 180 Pf.	
Wasserkessel	120 210 240 Pf.	
Milchtöpfe	gebraucht 40 43 48 55 60 Pf.	
Milchkocher	75 85 113 143 Pf.	
Kaffeetrichter	45 50 60 Pf.	
Kaffeetrichter	mit Gageboden 45 Pf.	
Schaffnerkrüge	1/2 Liter 52 Pf.	
Theetisch	mit Stiel, blau und weiß 25 34 Pf.	
Maschinenöpfe	in Fülle 17 25 30 39 Pf.	
Gießtrichter	34 54 Pf.	
Bouillonseibe	50 70 90 Pf.	
Speiseteller	flach oder tief 23 25 Pf.	
Fettlöfelleche	Muschelform, nehmarmor	25 Pf.
Wassermäße	1/2 Lit. blau oder braun	27 Pf.
Konsole mit Maß	1/2 Liter 50 Pf.	
Wassertöpfe	30 32 34 cm	1.85 2.45 2.60 Pf.
Spülwannen	1.15 1.52 1.70 2.10 2.50 Pf.	
Wassbecken	rand 30 32 34 cm	55 60 70 Pf.
Wassbecken	oval 76 85 95 Pf.	
Seifennapf	mit Sieb 25 und 33 Pf.	
Sand-, Seife-, Sodabehälter	mit Schriff	48 Pf.
Küchenschüssel	flach	17 20 23 27 29 32 Pf.
Küchenschüssel	tief 40 55 68 84 Pf.	
Toiletten-Eimer	mit Henkel-Deckel	2.25 2.50 3.- Pf.
Nachtgeschirre	weiß, 20 cm	50 Pf.
Deckelhalter	blech, blau lackiert	42 Pf.
Bürstenbleche	kompl. 1.25 1.55 2.10 Pf.	
Kohleneimer	schwarz, 24 cm groß	37 Pf.
Satz Salatieren	6 Stück hart mittel 1.25 groß 1.50	

Preise gelten nur so lange Vorrat.